

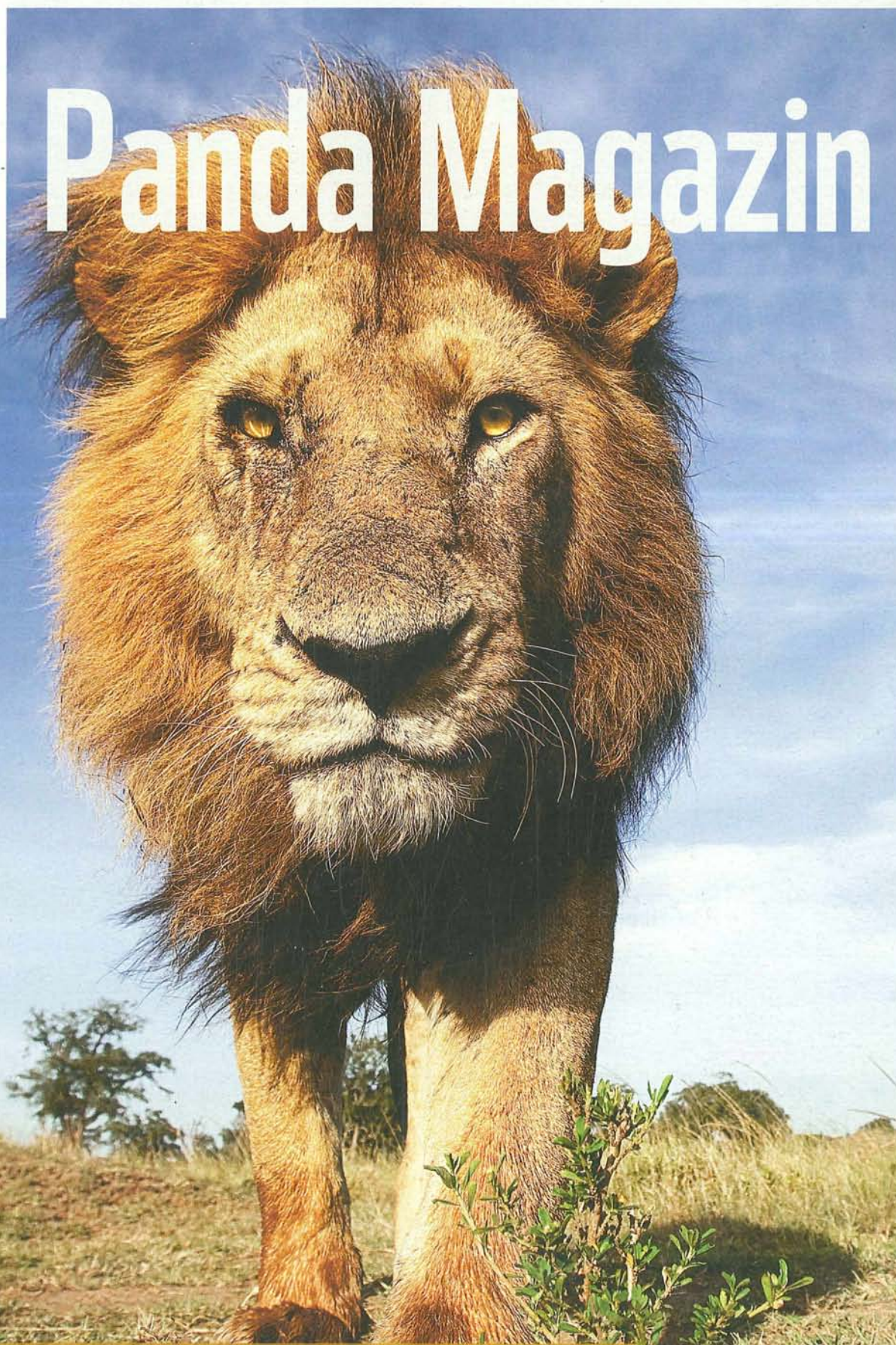


WWF

AUSGABE 3

2012

Panda Magazin



IN WELCHER WELT LEBEN WIR ?

ENTTÄUSCHEND

Franko Petri erzählt von der Klimakonferenz in Rio.

HÖHER, SCHNELLER, WEITER

Die beeindruckenden Rekorde im Leben unter Wasser.

FALSCHER SOUVENIRS

Touristen werden oft unbewusst zu Artenschmugglern.

THEMA

VOM ZUSTAND UNSERES PLANETEN

> AB SEITE 10

© NASA/WWF CANADA

EDITORIAL



© KRISCHANZ UND ZEILLER

Mit der vorliegenden Ausgabe des Panda Magazins möchte ich mich bei Ihnen verabschieden. Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, widme ich mich bereits einer neuen Herausforderung: der Mutterschaft. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich bei Ihnen ganz herzlich für das Vertrauen, das Sie mir in den letzten sieben Jahren entgegengebracht haben, zu bedanken. Wie Sie wissen, liegt mir der WWF sehr am Herzen und umso dankbarer bin ich, dass wir mit Gerald Steindlegger, dem neuen Geschäftsführer des WWF, nicht nur einen ausgezeichneten Nachfolger für die Geschäftsführung gefunden haben, sondern auch einen Menschen, dem der WWF und seine Werte genauso am Herzen liegen wie mir.

Mit dem Living Planet Report sprechen wir in diesem Heft ein grundlegendes Thema an: den Zustand unserer Erde. In seiner neunten Ausgabe zeigt der Bericht einmal mehr, wie rücksichtslos die Menschheit mit diesem Planeten umgeht. Und das, obwohl alles, was wir lieben und uns wichtig ist, hier lebt. Die Erde ist Ihre und meine Heimat, die Heimat unserer Familien und Freunde sowie die Heimat weiterer sieben Milliarden Menschen. Sie ist die Heimat wundervoller Wälder, Berge, Wüsten, Meere, Seen und Flüsse – und all der Arten, die sie bevölkern.

Ja, unsere Erde ist wundervoll – aber sie ist auch zerbrechlich. Wir haben die Möglichkeit, diese Heimat zu schützen und unseren Planeten zu retten. Nicht nur für uns selbst, sondern vor allem auch für unsere Kinder und die Generationen, die noch kommen werden.

Der britische Naturfilmer Sir David Attenborough sagte vor Kurzem in einem Interview: „Man muss die Menschen für die Natur begeistern, bevor man ihnen erklärt, dass wir sie retten müssen.“ In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Lesevergnügen mit unserem neuesten Panda Magazin.

DI Dr. Hildegard Aichberger
Geschäftsführerin WWF Österreich

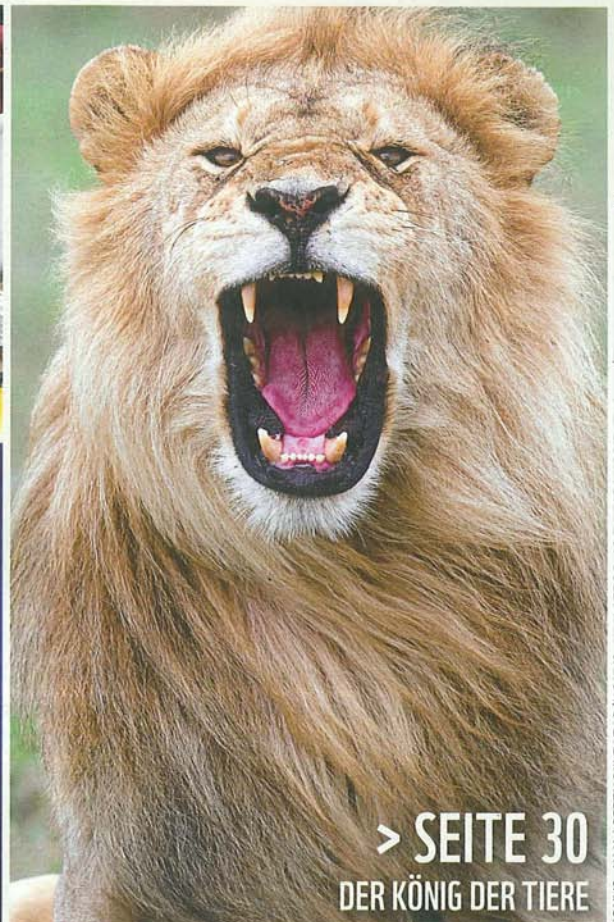
Hildegard Aichberger



> SEITE 14
WELTKLIMAKONFERENZ IN RIO



> SEITE 16
REKORDHALTER UNTER WASSER



> SEITE 30
DER KÖNIG DER TIERE

© WWF INTERNATIONAL, NATUREPL.COM / BRANDON COLE / WWF-CANON, STEVE MORELLO / WWF-CANON

INHALT

THEMA

- Der Living Planet Report.
Wie es um unsere Erde bestellt ist und warum wir so nicht weitermachen können. Seite 10

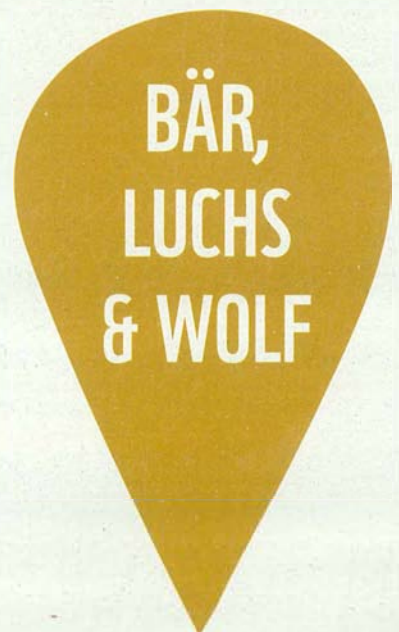
STORY

- Rio+20 – die Weltklimakonferenz Seite 14
- Olympia unter Wasser Seite 16
- Kein Tier als Urlaubssouvenir Seite 20
- Vom Wert der Wasserwelten Seite 29

BERICHTE

- Wunderwelt Seite 4
- WWF weltweit Seite 6
- Ranger News Seite 8
- WWF-Gesicht Seite 24
- YOUNG PANDA AKTUELL Seite 25
- Arten-ABC Seite 30

DAS ERWARTET SIE IM NÄCHSTEN HEFT:



HIP-HIP-HIPPO

Großflusssperde sind schwerfällige Tiere mit einem fassförmigen Körper, einem wuchtigen Kopf und kurzen Gliedmaßen, die in West-, Zentral-, Ost- und dem südlichen Afrika leben. Charakteristisch ist das mächtige Maul mit den großen Eck- und Schneidezähnen im Ober- und Unterkiefer.

Flusssperde verbringen die meiste Zeit des Tages schlafend oder ruhend. Dazu halten sie sich oft im Wasser auf und tauchen so weit unter, dass nur noch Augen, Ohren und Nasenlöcher aus dem Wasser ragen. Obwohl Flusssperde gut an ein Leben im Wasser angepasst sind, sind sie schlechte Schwimmer. Meistens laufen sie auf dem Grund eines Gewässers entlang oder lassen sich vom Wasser tragen.

Die Bezeichnung „Nilpferd“ rührt wahrscheinlich daher, dass die aus europäischer Sicht ersten Flusssperde am Nil entdeckt wurden, wo sie heute aber am Unterlauf bereits ausgerottet sind.





WWF WELTWEIT



15
Seeadler-Jungtiere segeln durch die Lüfte.

30
Prozent an Lebensraum verliert der Schneeleopard im Himalaya, wenn der Anteil der Treibhausgase weiter steigt.



20
Jahre ist der WWF im Schutzgebiet „Trinationale de la Sangha“ aktiv, das jetzt Weltkulturerbe wird.



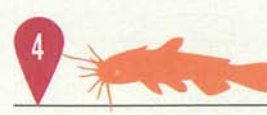
350
Kilogramm schwer und drei Meter lang kann der Mekong-Riesenwels werden.

20
Jahre nach der Entdeckung des südasiatischen Saola warnt der WWF vor dessen Aussterben.



1/3
der australischen Meeresgebiete werden unter Schutz gestellt.

UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND WERDEN SIE PATE: PATENSCHAFT.AT



ÖSTERREICH
Der Seeadler breitet sich in Österreich weiterhin kontinuierlich aus. 2012 verläuft die Brutsaison erfolgreicher denn je: 13 Seeadlereltern brachten insgesamt 15 Jungvögel zum Ausfliegen. Besonders wohl fühlten sich die Brutpaare heuer unter anderem im Nationalpark Donau-Auen. Seit Ende der 90er Jahre setzen sich der WWF und die Nationalparks Donau-Auen und Neusiedler See-Seewinkel für die Rückkehr des Seeadlers ein.

ZENTRALAFRIKA
Das länderübergreifende Schutzgebiet „Trinationale de la Sangha“ (TNS) im Kongobecken wird UNESCO Weltnaturerbe. Das im Dreiländereck zwischen Zentralafrikanischer Republik, Kamerun und Republik Kongo liegende Schutzgebiet beherbergt eine außergewöhnlich hohe Zahl gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Seltene Waldelefanten, Schimpansen, Bongo-Antilopen und scheue Flachlandgorillas finden hier ideale Lebensbedingungen.

HIMALAYA-GEIRGE
Eine neue Studie des WWF zeigt, dass der Klimawandel die Schneeleoparden im Himalaya massiv bedroht. Die Ursache dafür ist die Verlagerung der Baumgrenze nach oben. Die Tiere leben in hochalpinen Regionen oberhalb dieser Grenze, aber unter 5.000 Metern Seehöhe. Nur dort können sie ihre Beute finden. Durch den Klimawandel wird ihr Lebensraum immer schmaler. Von den gefährdeten Schneeleoparden leben heute nur mehr 4.000 bis 6.500 Exemplare.

MEKONG
Der WWF startete kürzlich ein Pilotprojekt zur Erforschung der vom Aussterben bedrohten Mekong-Riesenwelse. Miniatursatellitensender sollen Aufschluss über die Wanderrouten der bis zu 350 Kilogramm schweren Flussgiganten geben. Obwohl der Fisch wahrlich nicht zu übersehen ist, wissen wir erst sehr wenig über diese Art. Das muss sich rasch ändern, da die Zahl dieser Flussgiganten allein in den letzten 20 Jahren um 90 Prozent geschrumpft ist.

VIETNAM
20 Jahre nach der Entdeckung des südasiatischen Saola warnt der WWF vor dem Aussterben dieses zu den seltensten Arten weltweit zählenden Säugetiers. Das einer Antilope ähnelnde Waldrind kommt nur in den Annamiten-Bergen im Grenzgebiet von Vietnam und Laos vor und ist akut durch Wilderei bedroht. Nachdem 2011 das Annamiten-Nashorn ausgerottet wurde, wäre es unfassbar eine weitere weltweit einmalige Art dieser Region an die Wilderei zu verlieren.

AUSTRALIEN
Australien kündigte die Ausweisung des weltgrößten Netzwerkes an Meeresschutzgebieten an. Mit dem ein Drittel der australischen Meeresgebiete umfassenden Schutzgebietsnetzwerk setzt Australien ein starkes Zeichen für den Meeresschutz. Das Herzstück des neuen Schutzgebietsnetzwerkes in Australien ist der Coral Sea Meeresspark. Dieser bildet mit dem angrenzenden Great Barrier Reef den weltgrößten Meeresspark.



BABY-ALARM



Großartige Neuigkeiten vom LUKA-Projekt, an dem der WWF aktiv mitarbeitet: Jene Luchsin, die im Mai des Vorjahres von der Schweiz in den Nationalpark Kalkalpen umgesiedelt wurde, hat Nachwuchs! Damit wächst die Hoffnung, dass die Rückkehr für den Luchs in der Nationalpark Kalkalpen Region gelingen kann.

© DAVID LAMSON / WWF-LUK

Ein Besuch der Luchs-Wurfhöhle durch ein von der Arbeitsgruppe LUKA eingesetztes Expertenteam brachte Klarheit: Luchsin Freia hat zwei gesunde Jungen zur Welt gebracht. Da sie bei ihrer Freilassung im vergangenen Jahr im Nationalpark Kalkalpen mit einem Halsbandsender ausgestattet wurde, konnte sie und damit auch die Wurfhöhle mittels VHF-Handpeilung vom Untersuchungsteam aufgefunden werden.

Luchse kommen bereits behaart zur Welt und wiegen zum Zeitpunkt ihrer Geburt etwa 240 bis 300 Gramm. Die ersten acht bis zehn Tage nach der Geburt sind sie noch blind und taub. Nicht nur äußerlich,

sondern auch von ihrem Verhalten her ähneln sie der Hauskatze. Da Luchse Einzelgänger sind, kümmert sich nur das Muttertier um den Nachwuchs. Die Kleinen werden in der Regel fünf Monate lang gesäugt, nehmen aber schon nach vier Wochen feste Nahrung zu sich.

Vaterschaftstest

Bei der Untersuchung wurde den damals 1,4 kg schweren und vier Wochen alten Jungluchsen eine Blutprobe entnommen. Durch genetische Analysen lässt sich nun die Vaterschaft zu Luchs Juro oder eventuell Luchs Klaus nachweisen. Ebenso kann damit das Geschlecht der Kätzchen bestimmt werden, da

dies bei Jungluchsen optisch sehr schwer erkennbar ist. Das Untersuchungsteam berichtete, dass sich Luchsin Freia während der kurzen Dauer der Untersuchung immer im Umfeld aufhielt und anschließend die Jungen an einen anderen Ort verlegte. Da das Weibchen den Aufenthaltsort der Jungen erfahrungsgemäß mehrere Male verlegt, bis sie ihr folgen können, ist das allerdings nicht außergewöhnlich. Damit Freia ihre Jungen ungestört aufziehen kann, wird der genaue Aufenthaltsort geheim gehalten.

Unterstützen Sie unsere Arbeit für die Luchse und werden Sie Pate!

► luchs.patenschaft.at



Schlaue App



Unter www.energieferien.at kann man sich nach wie vor unsere gratis WWF Ratgeber-App herunterladen. Sie informiert schnell und unkompliziert, wie Sie ganz einfach Geld und Energie sparen können. Die Datenbank zu den energieeffizientesten Elektro- und Haushaltsgeräten stammt von der Informationsplattform www.topprodukte.at, einem Service von klima:aktiv. Die Produktauswahl und die Definition der Auswahlkriterien erfolgen neutral und unabhängig von Herstellern, Handelsunternehmen und Kooperationspartnern.

Kalter Fisch heiß begehrt



Sushi – die Spezialität aus Japan – erfreut sich auch bei uns steigender Beliebtheit. Die beliebtesten Sushi-Fische und Meeresfrüchte sind allerdings größtenteils bereits durch Überfischung bedroht. Als Orientierungshilfe für den Restaurantbesuch oder den Einkauf im Supermarkt hat der WWF deshalb den Sushi-Ratgeber entwickelt. Damit erkennen Sie auf einen Blick, welche Sushi-Kreationen Sie mit gutem Gewissen essen können und welche heimischen Fischarten sich als meeresschonende Alternative eignen.

Gratis-Download unter www.wwf.at/sushiratgeber

Partner



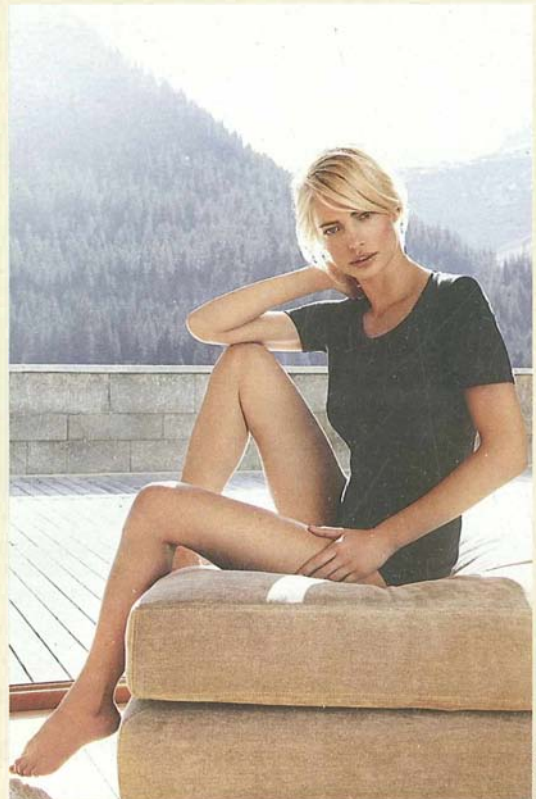
UMWELTSCHUTZ KANN SEXY SEIN

HUBER Bodywear bringt eine neue Unterwäschelinie aus Bio-Baumwolle auf den Markt und unterstützt damit unsere WWF-Projekte in den March-Thaya-Auen.

Die neue HUBER Unterwäschelinie „Original Nature“ besteht aus kontrolliert biologischer Baumwolle. So wird beim Anbau, der Ernte als auch der Weiterverarbeitung gänzlich auf Chemikalien wie Pestizide oder Insektizide verzichtet. Doch damit nicht genug: In der hauseigenen Stoffproduktion Arula GmbH kommen modernste, Wasser sparende Färbetechnologien zum Einsatz, um die Umweltbelastung möglichst gering zu halten. „Unsere Wäschserie Original Nature ist ein Naturprodukt und steht für herausragende Stoffqualität, die auf einem fairen, respektvollen Umgang mit Mensch und Natur beruht.

Wir wollen Verantwortung übernehmen und daher war es uns wichtig, ein Naturschutzprojekt in Österreich aktiv zu unterstützen“, erklärt Natalie Tauschek, Marketingleiterin HUBER Bodywear GmbH. So gehen pro verkauftem Wäschestück zwei Euro an den WWF. Das Geld kommt unserer Arbeit zum Schutz der March-Thaya-Auen – dem grünen Herz zwischen Wien und Bratislava – zu Gute.

Mehr unter www.huber-bodywear.com/originalnature



©HUBER



DIE WELT IST NICHT GENUG

Der Mensch beutet die natürlichen Ressourcen der Erde gnadenlos aus. Immer mehr verdrängt er Tiere und Pflanzen und erobert ihre Lebensräume. Die Folgen sind Artensterben, Umweltkatastrophen, Überfischung, Wasserknappheit und Extremwetter.



Der westliche Teil des Aralsees war einst das viertgrößte Binnengewässer der Welt. Durch das Umleiten von Flüssen zu Bewässerungszwecken ist er über die letzten 50 Jahre stetig geschrumpft. Ein 2005 errichteter Damm, der den Nordteil des Sees vom Süden trennt, soll helfen die Wasserqualität zu steigern und die durch menschliche Eingriffe verursachte Umweltkatastrophe wenigstens teilweise zu beseitigen. Für den Südteil des Sees besteht wenig Hoffnung, man geht davon aus, dass er bereits 2020 vollständig austrocknet sein wird.

„Unser Planet ist kränker geworden“, so lautet das Fazit des Living Planet Reports, einer zweijährig erscheinenden Studie zum Gesundheitszustand der Welt, die der WWF Mitte Mai vorgelegt hat. Es dauert eineinhalb Jahre, bis unsere Erde die natürlichen Ressourcen ersetzen kann, die wir in einem Jahr als Menschheit konsumieren. Anders ausgedrückt: Wir brauchen derzeit einen halben Planeten mehr, als wir zur Verfügung haben. Lebt die Menschheit weiter wie bisher, benötigen wir bis zum Jahr 2030 zwei Planeten, um unseren Bedarf an Nahrung, Wasser und Energie zu decken. Bis zum Jahr 2050 wären es knapp drei. Zum ersten Mal wurde der Bericht heuer von dem holländischen Astronauten André Kuipers von der internationalen Raumstation ISS im Rahmen seiner ESA-Mission präsentiert. Die ESA (European Space Agency) ist seit 2012 Partner des Living Planet Reports. Um an aussagekräftige Daten zu gelangen, misst der Living Planet Report einerseits den Zustand der Ökosysteme unserer Erde durch Beobachtung der Bestände von 9.000 Populationen und fast 2.700 Arten von Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien und Fischen – das sind um 1.000 mehr als noch im Bericht 2010. Der ökologische Fußabdruck auf der anderen Seite gibt den Umfang der Beanspruchung der Ökosysteme durch den Menschen an. Die Ergebnisse sind beunruhigend. Wir sägen am Ast, auf dem wir sitzen. Das Bevölkerungswachstum weltweit hält an und alle zusammen leben wir deutlich über unsere Verhältnisse. Wenn wir im Jahr 2050 neun Milliarden Menschen versorgen wollen, ist es dringend Zeit zu handeln.

Artenvielfalt und ökologischer Fußabdruck

Der Living Planet Index beschreibt den Rückgang der weltweiten Artenvielfalt um 30 Prozent seit 1970, in tropischen Regionen durchschnittlich sogar 60 Prozent. Besonders schlimm sind die Verluste in tropischen Flüssen, wo fast drei Viertel der Arten verschwunden sind oder vermindert wurden. Die Ursachen für den Artenverlust sind vor allem die Zerstörung der Lebensräume vieler Tiere und Pflanzen, die Umweltverschmutzung, der Klimawandel und auch invasive Arten, die durch den weltweiten Verkehr in neue Regionen gelangen und andere heimische Arten verdrängen. Einen Lichtblick gibt es in den Ländern des Nordens. Hier hat sich die Artenvielfalt seit 1970 um 30 Prozent erhöht. Ein schönes Beispiel, dass sich Umwelt- und Naturschutzbemühungen lohnen können. Der ökologische Fußabdruck auf der anderen Seite hat sich seit 1966 global verdoppelt und wächst weiter. Er beträgt heute 18 Milliarden globale Hektar (Gha) oder 2,7 Gha pro Person. Doch die Kapazität des Planeten beträgt gerade einmal 12 Milliarden Gha oder 1,8 Gha/Person. Damit verbraucht die Menschheit 1,5-mal so viel natürliche Ressourcen, wie sich jährlich erneuern. Das ist vor allem den hohen CO₂-Emissionen geschuldet.

ÖSTERREICH

WÜRDEN ALLE MENSCHEN SO LEBEN WIE WIR ÖSTERREICHER, BRÄUCHTEN WIR HEUTE SCHON 3 PLANETEN.

1961

2008





Der Kohlenstoff Fußabdruck hat als Einzelkomponente einen Anteil von 55 Prozent. Dabei gilt: Je stärker entwickelt ein Land ist, desto höher ist sein Kohlenstoff-Fußabdruck. So ist der ökologische Fußabdruck der USA etwa fünf Mal so groß wie in den ärmeren Ländern Afrikas.

Raubbau an der Natur

Seit dem Jahr 2011 leben über sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Das Weltbevölkerungswachstum wirkt sich auch auf den Wasserfußabdruck aus. 500 Millionen Menschen leiden bereits heute unter den negativen Auswirkungen von Dämmen und anderen Flussregulierungen. 900 Millionen haben kein sauberes Trinkwasser und 2,7 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sanitären Anlagen. Auch auf dem Meer ist die Situation kritisch: Seit 1950 hat sich das durch Fischflotten

befischte Gebiet weltweit verzehnfacht. Drei von vier Fischbeständen in den europäischen Meeren gelten als überfischt und das gefährdet auf Dauer die gesamte Lebensgemeinschaft der Meere, die zugleich immer saurer werden. In 50 Jahren hat sich die Menge an gefangenem Fisch weltweit verfünffacht. Heute sind daher 520 Millionen Menschen gefährdet, die von der Fischerei abhängig sind.

Auch die Wälder schrumpfen immer weiter: Jährlich gehen 130.000 Quadratkilometer Waldflächen durch die Umwandlung in Weide- und Anbauflächen verloren. Das entspricht etwa der 1,5-fachen Fläche Österreichs. Nach Kohle und Öl ist der Waldverlust der größte Faktor für den Klimawandel – trägt er doch bis zu 20 Prozent zum Klimawandel bei. Ohne Waldschutzmaßnahmen wird die Welt bis 2050 Waldgebiete in der Größe alle Wälder von Kongo, Peru und Papua-Neuguinea zusammen verlieren.

2050 werden zwei Drittel aller Menschen in einer Stadt leben. (UN, 2009)



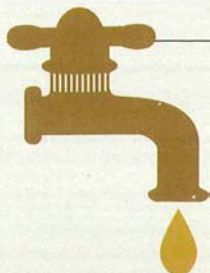
© ANDREAS ZEDNICEK/WWF



© NATIONAL GEOGRAPHIC STOCK/JIM RICHARDSON/WWF

Im Jahr 2050 werden neun Milliarden Menschen auf der Erde leben und ihren Teil zum ökologischen Fußabdruck beisteuern.

3,307,905,000
ANZAHL DER MENSCHEN, DIE HEUTE
IM URBANEN BEREICH LEBEN.



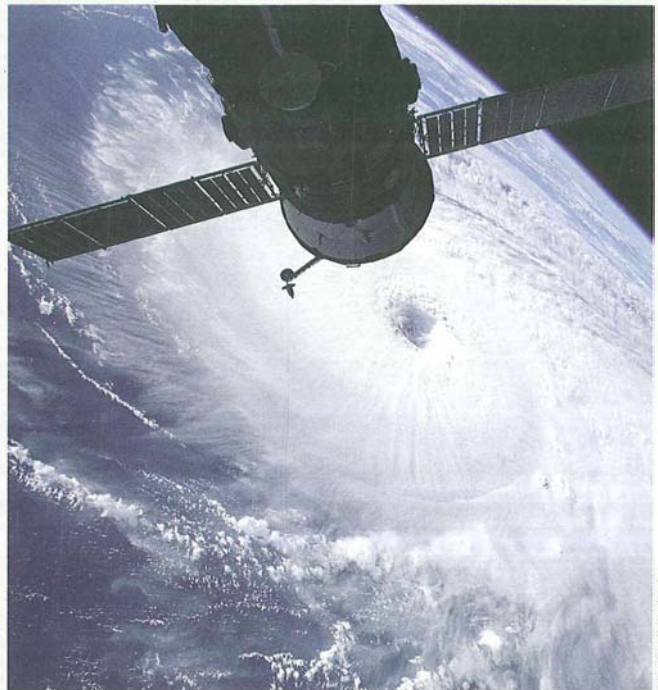
900 MILLIONEN
MENSCHEN HABEN KEINEN ZUGANG
ZU SAUBEREM TRINKWASSER.



© WWF-CANON/SIMON RAMLES



Jährlich gehen 130.000 Quadratkilometer Waldflächen durch die Umwandlung in Weide- und Anbauflächen verloren.



Ein Hurrikan – aufgenommen von der Internationalen Raumstation.

Das sind Waldflächen in der Größe von 2,3 Millionen Quadratkilometer – das würde mehr als der Hälfte aller 27 EU-Länder entsprechen.

Österreich

Wer meint, dass wir in Österreich Vorbilder sind, wird im aktuellen Living Planet Report eine herbe Enttäuschung erfahren. Österreich liegt auf dem beschämenden Platz 17 der Länder mit dem größten ökologischen Fußabdruck pro Einwohner. Seit 2005 ist er um sechs Prozent angestiegen. Der Konsum der Österreicher beansprucht derzeit 44 Millionen globale Hektar. Ein Österreicher nimmt mit rund 5,3 globalen Hektar doppelt so viel Biokapazität in Anspruch wie der Weltdurchschnitt. Würden also alle Menschen so leben wie wir in Österreich, bräuchten wir schon heute drei Planeten.

Lösungen für die Zukunft

Bis 2050 muss die Welt neun Milliarden Menschen versorgen. Wir können es schaffen, dass alle Menschen genügend Nahrung, Wasser und Energie haben. Immerhin haben sich die Investitionen in erneuerbare Energiequellen wie Wind- und Sonnenenergie seit 2004 mehr als verfünffacht. Der WWF schlägt dazu einen besseren Schutz der Ökosysteme, eine effizientere Produktionsweise und veränderte Konsumgewohnheiten vor. Der Profit für einige wenige muss zum Teil zurückfließen in den Naturschutz und eine ökologischere Produktion.

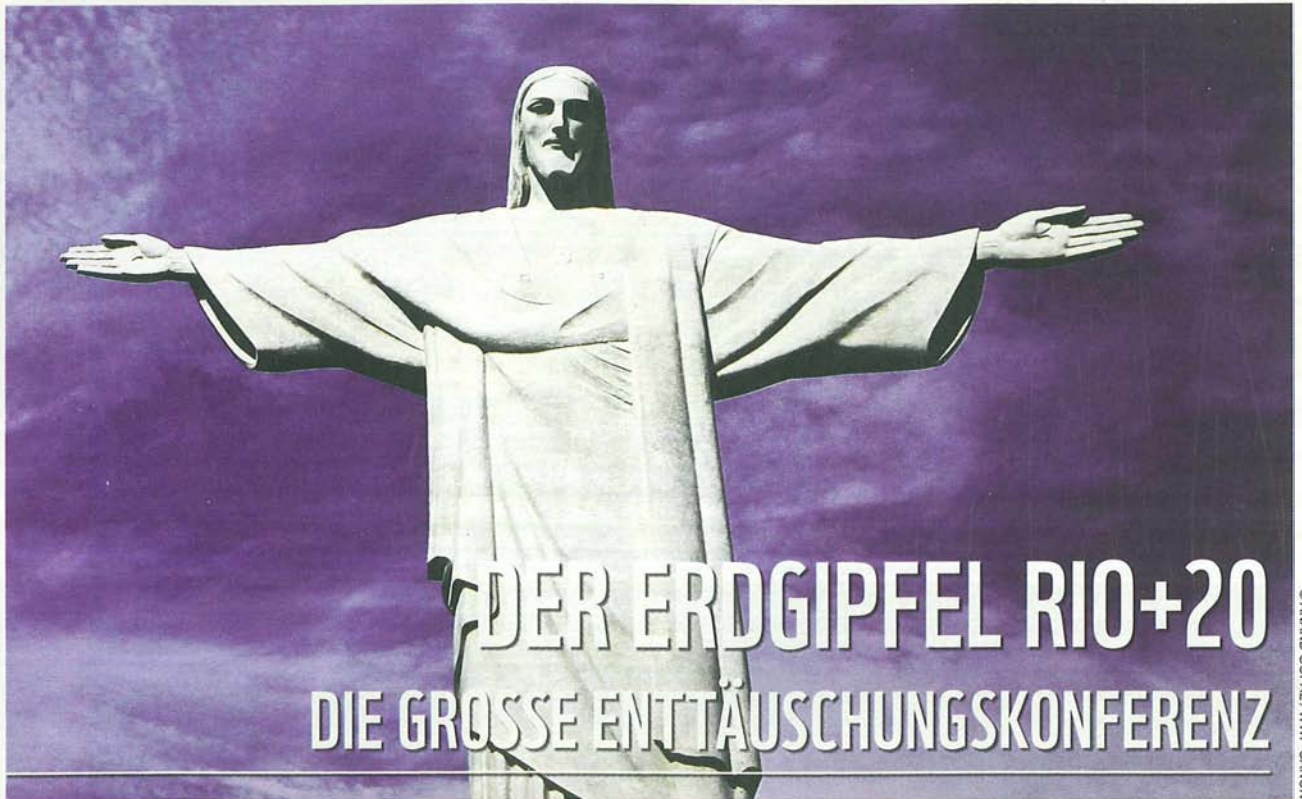
Die Treibhausgasemissionen müssen bis 2050 um mindestens 80 Prozent reduziert werden, um ein weltweites Artensterben zu verhindern. Und auch der Schutz unserer Meere und Flüsse braucht absolute Priorität. Dazu müssen auch die natürlichen Ressourcen in die Rechnungen des internationalen Finanzsystems einfließen. Natur muss endlich einen Preis haben. Denn ohne diese einschneidenden globalen Maßnahmen wird das 21. Jahrhundert zu einem Jahrhundert der Umweltkatastrophen. Auch Astronaut Kuipers fand in seiner Grußbotschaft von der ISS mahnende Worte für seine Spezies: „Von hier aus dem Weltraum kann ich die Auswirkungen sehen, die im Living Planet Report beschrieben sind – Waldbrände, Luftverschmutzung und Erosion. Wir haben nur diesen einen Planeten und den müssen wir für uns und die kommenden Generationen bewahren.“

UNTERSTÜTZEN SIE DIE ARBEIT DES WWF UND
WERDEN SIE PATE ► PATENSCHAFT.AT

LESEN SIE UNSERE KONSUMENTEN-TIPPS FÜR DEN
ALLTAG ► WWW.WWF.AT/TIPPS

TEILEN SIE IHR WISSEN UND MACHEN SIE AUCH ANDERE
AUF DEN ZUSTAND UNSERER ERDE AUFMERKSAM
► WWW.WWF.AT/FACEBOOK

Was
kann ich
tun?



© ANAND GOPAL / WWF-CANON

Es war die größte Konferenz in der Geschichte der Menschheit. Und es ging um nichts Geringeres als um die Zukunft unseres Planeten. Die wichtigste Frage auf der UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung (UNCSD) war, wie wir die Weltwirtschaft so umgestalten, dass sie sozial und ökologisch nachhaltig wird. Wir vom WWF forderten, dass bis 2030 alle Menschen genügend Wasser, Nahrung und Zugang zu Energie bekommen.



© APA.FOTOSERVICE/KATHARINA ROSSBOTH

Der studierte Politikwissenschaftler Franko Petri leitet die Presseabteilung des WWF und war bereits auf den internationalen Klimakonferenzen in Kopenhagen und Durban vor Ort.

Es war ein großes WWF-Team mit Experten aus allen Fachgebieten, das eine Woche vor Beginn der offiziellen Konferenz nach Rio de Janeiro reiste. Denn die eigentlichen Verhandlungen fanden im Vorfeld statt. Für den WWF Österreich war ich als Teil des internationalen Teams mitten drin im Geschehen. Unsere Hoffnungen waren groß, dass die Staats- und Regierungschefs sich auf ein Programm für eine neue Welt einigen. 20 Jahre nach der ersten großen Konferenz in Rio 1992 waren unsere Erwartungen diesmal aber viel kleiner. Denn anders als damals war schon in den zwei Jahren der Vorbereitung abzusehen, dass wir in einer gespaltenen Welt leben,

die sich nicht einigen können wird. 200 sehr unterschiedliche Länder kämpften in den Verhandlungen um ihre eigenen Pfründe. Ein Bewusstsein, dass wir alle im selben „Boot Erde“ leben, kam nicht wirklich auf. Zu groß sind die Interessengegensätze der Staaten. Ich war schon zwei Mal für den WWF auf großen internationalen Klimakonferenzen der UNO – 2009 in Kopenhagen und 2011 in Durban. Daher erwartete ich auch in Rio+20 wieder Arbeitszeiten, die an die Grenzen der physischen Leistungsfähigkeit gehen. Und so kam es auch. Bereits am frühen Morgen wurden wir vom Lärm der Militärhubschrauber geweckt und gingen mit diesem Geräusch weit



nach Mitternacht schlafen. Viele von uns wurden krank – wenig Schlaf, kaum Zeit zum Essen, stundenlange Fahrtzeiten von den Unterkünften durch die Verkehrshölle von Rio, mit Klimaanlage völlig unterkühlte Räume. Unzählige Sitzungen, Aktionen, Beratungen mit Ministern, Experten und Hunderte Interviews mit Journalisten aus aller Welt waren unsere täglichen Aufgaben. Der Stress auf so einer Konferenz ist so groß, dass man sich am liebsten klonen möchte, um überall gleichzeitig zu sein. Das zehrt an der Gesundheit, wenn das neun Tage lang so geht. Ein Großaufgebot von 15.000 Polizisten, Militärkolonnen und Panzern riegelten das Konferenzzentrum hermetisch von der Außenwelt ab. Vor dem berühmten Copacabana-Strand patrouillierten Kriegsschiffe. Neben dem Konferenzzentrum warteten Bombenentschärfungseinheiten der Polizei. All das war offenbar notwendig, um die 50.000 Delegierten vor Terrorangriffen zu schützen. Unsere Forderungen waren klar. Wir haben sie schon Monate vor Beginn der Konferenz immer wieder getrommelt. Wir wollen eine wirklich grüne Wirtschaft, die auf ökologischen Kreislaufsystemen basiert. Neue Berechnungsmethoden sollen helfen, die ökologischen Fußabdrücke großer Unternehmen und sogar ganzer Länder vergleichbar zu machen. Alle Menschen sollen bis 2030 Zugang zu sauberem Trinkwasser und ein Recht auf Nahrung haben. Und: Wir wollen die Umstellung des Weltenergiesystems auf erneuerbare Energien. Nicht zuletzt sollen alle umweltschädlichen Milliardensubventionen für die Landwirtschaft und die Fischerei abgeschafft werden. Der WWF

setzt sich auch dafür ein, dass es endlich zu einem internationalem Recht der Hohen See kommt und weltweit Meeresschutzgebiete eingerichtet werden, damit sich die leergefischten Ozeane wieder mit Leben füllen können. Das wären eigentlich auch die Forderungen der UNO, aber letztlich entscheiden die Länder, nicht die UNO als Organisation. Es gelang nicht einmal, eine eigene UN-Weltumweltorganisation zu gründen. „Ein Erdgipfel der Schande für die kommenden Generationen“ betitelte ich meine Presseaussendung zum Abschluss der Konferenz. In Wahrheit hatten sich die Diplomaten und Unterhändler bereits vor Beginn der Konferenz auf ein Papier geeinigt, das eine gemeinsame Vision für die nächsten Jahrzehnte darstellen soll. In den Tagen vor dem Erdgipfel trafen sich die Staatschefs in Mexiko. Dort ging es um die Finanzkrise statt um die Weichenstellungen für eine neue, bessere Welt. Und so rückte die Zukunft des Planeten in den Hintergrund. Wie der WWF und andere NGOs waren auch die meisten Länder nicht zufrieden mit dem Ergebnis. Wichtig für uns war, dass der WWF wahrgenommen wird und die Forderungen unserer Experten auch in die Positionen der Länder einfließen. Neben dem Konferenzgelände stand unser 30 Meter hoher Ballon mit der Aufschrift „Get serious! – Werdet endlich ernst!“ Mit Militäreinsatz wurde unsere Aktion dann leider nach ein paar Minuten beendet. Wir werden uns auch zukünftig bei den Folgekonferenzen für eine nachhaltige Wirtschaft und die Erhaltung der natürlichen Lebensräume einsetzen – und für eine bessere Welt, in der auch neun Milliarden Menschen im Jahr 2050 ein lebenswertes Leben haben.

1,5 JAHRE

braucht die Erde zur Wiederherstellung der von uns Menschen in einem Jahr konsumierten natürlichen Ressourcen.



80 %

DER MEERE SIND BEREITS ÜBERFISCHT ODER BIS AN IHRE GRENZEN BEFISCHT.

130.000 km²

WALD GEHEN JÄHRLICH VERLOREN.



Der WWF auf der großen Demo und der WWF-Ballon.

© WWF/INTERNATIONAL (2X)



SCHNELLER, GRÖßER, ÄLTER, LAUTER



Anlässlich der olympischen Spiele werfen wir einen Blick unter die Wasseroberfläche auf die skurrilsten Meeresbewohner und ihre herausragenden Fähigkeiten. Leider stehen manche Arten bereits am Rande der Ausrottung.

Der tiefste Taucher:

Der Pottwal ist der größte Zahnwal der Erde und ein ausgesprochen kluger Tiefseejäger. Er wird bis zu 18 Meter lang, wiegt 57 Tonnen und taucht in Meerestiefen bis zu 3.000 Meter hinab. Dort kann er bis zu zwei Stunden durchhalten und macht sich auf die Jagd nach seiner Lieblingsspeise – dem Riesenkalmar, der bis zu 20 Meter lang wird. Die beiden liefern sich unter Wasser einen unerbittlichen Kampf um Leben und Tod, wovon oft tellergroße Narben auf der Pottwalhaut zeugen.



© BRIAN J. SKERRY / NG STOCK / WWF

Pottwal

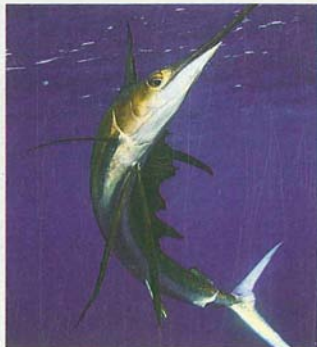
Der größte Fisch:

Der größte Fisch der Welt und trotzdem ein sanfter Riese – der Walhai. Mit seinen bis zu 14 Metern Länge durchpflügt er mit weit geöffnetem Maul die Meere. Jedoch hat er es nicht auf große Fische abgesehen, sondern auf winzig kleine Organismen. Denn der Walhai ernährt sich hauptsächlich von Plankton, also kleinen Krebsen, die er mit seinen Kiemen aus dem Wasser siebt.



© JURGEN FREUND / WWF-CANON

Walhai



© NATUREPL.COM / BRANDON COLE / WWF-CANON

Segelfisch

Der schnellste Fisch - der „Carl Lewis der Meere“:

Der Segelfisch gilt als schnellster Fisch in den Weiten der Ozeane. Das dreieinhalb Meter große Tier erreicht Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 110 Kilometern pro Stunde. Damit übertrifft er bei weitem jeden 100-Meter-Sprinter: Denn die schnellsten Menschen der Welt bringen es „nur“ auf knapp 40 Kilometer pro Stunde.

Das schwerste und größte Tier der Welt - der „Obelix der Meere“:

Der Blauwal ist das größte Lebewesen, das jemals auf der Erde gelebt hat. Er erreicht eine Länge von bis zu 33 Metern und wiegt fast 160 Tonnen, also in etwa so viel wie 30 Elefanten. Aufgrund der massiven Bejagung im letzten Jahrhundert wurden die Bestände der Giganten der Meere jedoch auf nur mehr 5.000 Tiere weltweit reduziert.



© NATUREPL.COM / MARK BROWNLOW / WWF-CANON

Blauwal



© FISHBASE.ORG/ALEKSEI ORLOV

Granatbarsch

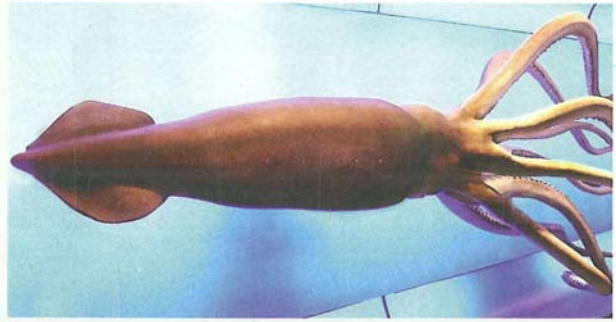
Der älteste Fisch - der „Methusalem der Meere“:

Der Granatbarsch lebt in tiefem, kaltem Wasser und hat aufgrund dieser extremen Lebensbedingungen einen sehr langsamen Stoffwechsel. Der älteste Granatbarsch, der jemals gefangen wurde, war 149 Jahre alt. Da diese Tiere erst mit etwa 30 Jahren geschlechtsreif werden, dauert es sehr lange, bis sich die Population nach übermäßiger Befischung wieder erholen kann, wodurch der weltweite Bestand schon stark dezimiert wurde.



Der größte Tintenfisch der Welt:

Der wenig erforschte Riesenkalmar ist der größte Tintenfisch weltweit. Er erreicht eine Länge von bis zu 20 Metern und nimmt seine Umgebung im Dunkel der Meerestiefe vor allem durch seine besonders angepassten Augen wahr, die zu den größten im ganzen Tierreich zählen.

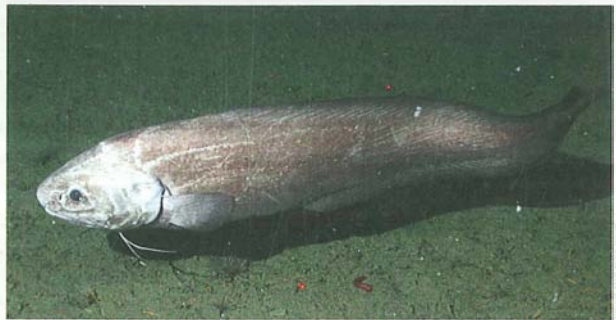


© JOSE MANUEL BENTO ALVAREZ

Riesenkalmar

„Der tiefste Fisch“:

Schlangenfische wurden im Puerto-Rico-Graben in einer Tiefe von 8.370 Metern gefunden. Damit sind sie die in der größten Tiefe lebenden Fische, die jemals nachgewiesen werden konnten.



© NOAA/MBARI

Schlangenfisch

Der „Marathonschwimmer“:

Der Grauwal legt bei seinen jährlichen Wanderungen zwischen seinen südlichen Fortpflanzungs- und Aufzuchtgebieten und seinen nördlichen Nahrungsgebieten fast 20.000 Kilometer zurück. Dabei wandert er von der Küste Mexikos bis beispielsweise hinauf in die Beringsee. Aufgrund der Bejagung in den vergangenen Jahrhunderten ist der atlantische Grauwal bereits ausgestorben, und auch die westpazifische Population besteht aus nur mehr etwa 100 Individuen. Lediglich der Bestand der ostpazifischen Population dürfte längerfristig gesichert sein.



© NATUREPL.COM / MARK CARWARDINE

Grauwal

Knallende Krebse – die „Rabauken der Meere“:

Als lauteste Tiere gelten die Pistolenkrebse. Sie können ihre Scheren unter Wasser mit einer Geschwindigkeit von mehr als 100 Kilometern pro Stunde zusammenschnellen lassen. Dabei entsteht ein Wasserstrahl, in dem sich eine Gasblase bildet. Diese Blase bewegt sich von der Schere weg und stürzt mit einem bis zu 240 Dezibel lauten Knall in sich zusammen. Diese „Waffe“ setzen sie als Warnung, beim Kampf mit Artgenossen oder auch beim Beutefang ein.



© OPENGAGE INFOPICS

Pistolenkrebs

Die giftigsten Meerestiere:

Nicht immer ist das Badevergnügen ungetrübt: Zahlreiche Meerestiere sind mit hochgiftigen, oft tödlichen Stacheln, Zähnen oder Nesselkapseln ausgerüstet, um sich zu verteidigen oder ihre Beute zu erlegen. Dazu gehören die Würfelquallen, die besonders an Australiens Küsten in Massen auftreten können und deren Nervengift in wenigen Minuten zu Lähmungen der Skelett-, Herz- und Atemmuskulatur und damit zum Tod führt, oder der Blauring-Oktopus, dessen Biss mit hoher Wahrscheinlichkeit tödlich endet. Auch der berühmte Steinfisch, dessen Rückenflossen mit Giftstacheln versehen sind, kann einen Menschen innerhalb weniger Minuten töten.



© JURGEN FREUND / WWF-CANON

Steinfisch



Lesetipps

EIN GARTEN FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Der Garten von Prof. Georg Grabherr, Botaniker, Ökologe und Naturschützer von internationalem Rang, ist ein ökologisches Kleinod am Rand des Biosphärenparks Wienerwald – und jetzt auf atemberaubenden Fotos von Lois Lammerhuber festgehalten.

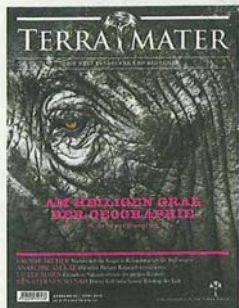


In seinem Buch lädt Prof. Georg Grabherr dazu ein, ihn durch seinen Garten zu begleiten.

Wer den Prachtband zur Hand nimmt, ist sofort fasziniert von den unglaublich schönen Bildern, die sich mit den Texten zu einem beeindruckenden Gesamtkunstwerk zusammenfügen. Ein Gesamtkunstwerk, das nicht nur Biologen gefällt, sondern Naturliebhaber jeden Alters zum Weiterblättern verführt. Fast nebenher wird der Leser mit Grundbegriffen der Ökologie vertraut gemacht. „Ich hätte meine Vorlesung in meinem Garten halten können. Der Garten lehrt mich, dass es stimmt, was ich meinen Studenten erzähle.“

In Grabherrs Garten ist das „bewusste Akzeptieren und Nutzen des Wilden, des Spontanen“, klug kombiniert mit ausgesuchten Kultursorten vom Gärtner, die erfolgreiche Strategie. „Es geht nicht um Verwildern-Lassen, sondern um Zwiesprache-Halten und wissende Gestaltung“, man könnte auch sagen: gelassenes Gärtnern mit Respekt für den Willen der Natur. Darüber hinaus zeigt der Naturschützer mit seinem Buch, dass Gärten auf ihre Art zum Erhalt der Biodiversität beitragen und zu „Archen“ für gefährdete Arten werden können.

Grabherr, G. und L. Lammerhuber: Ein Garten für das 21. Jahrhundert. Edition Lammerhuber, Baden 2012. 386 Seiten, ISBN 978-3-901753-31-2



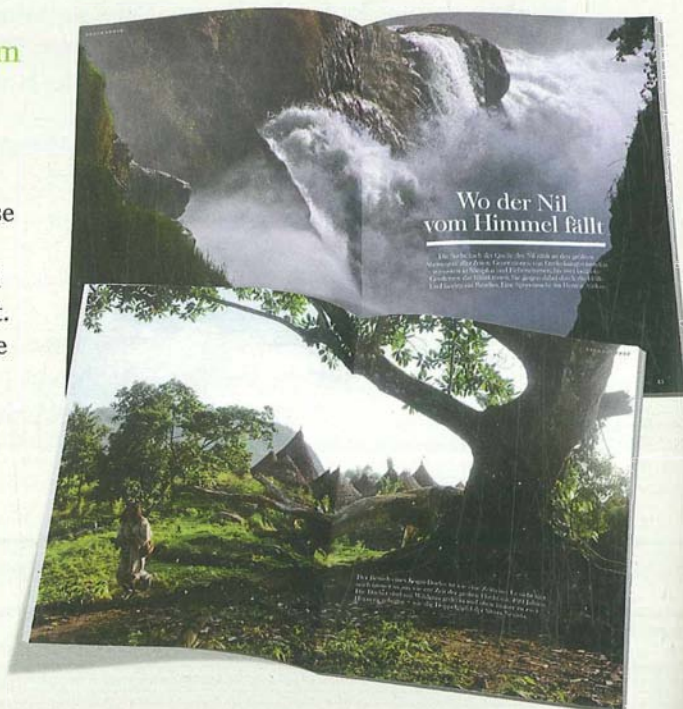
DIE WELT ENTDECKEN UND BEGREIFEN ...

... lautet das gelungene Leitmotiv für das neue Natur- und Wissensmagazin aus dem Red Bulletin Verlag, das seit Juni vierteljährlich erscheint.

Terra Mater bringt den Leser an entlegene Orte und in grandiose Landschaften, beobachtet das Leben wilder Tiere, besucht exotische Völker, beleuchtet erstaunliche Naturphänomene und erzählt spannende Episoden aus der Geschichte der Menschheit. Aber mit Terra Mater taucht der Leser auch ab in die aufregende Welt von Forschung und Technik.

Das neue Magazin besticht vor allem durch die bildgewaltige, spektakuläre und opulente Umsetzung. Das überdurchschnittlich große Format kommt dabei der Layout-Gestaltung entgegen, die sich durch Großzügigkeit und Liebe zum Detail auszeichnet. Aber auch textlich ist eine ausgewogene Mischung aus Unterhaltung und Information gelungen.

Kurz gesagt: Terra Mater ist die richtige Lektüre für alle, die wieder ein wenig öfter staunen wollen.





© WILD WONDERS OF EUROPE / STEFANO UNTERTHINER / WWF

EIN NACHMITTAG MIT AKKA, INGRID UND GUSTAV

Im November besteht noch ein letztes Mal in diesem Jahr die Chance, gemeinsam mit dem WWF auf Natur-Entdeckungsreise zu gehen.

Anfang des 20. Jahrhunderts schickte Selma Lagerlöf Nils Holgerson auf seine „wunderbare Reise mit den Wildgänsen“. Auf Reisen gehen die Grau-, Saat- und Blassgänse auch heute noch, wenn sie jedes Jahr vom hohen Norden bis zu uns ins Burgenland fliegen, um hier den Winter zu verbringen. Am 24. November führt Ornithologe und WWF-Ökopädagoge Christoph Roland an das Ufer der Langen Lacke – den sogenannten „Ganslstrich“. Mit etwas Glück kann man tausende Gänse erleben, die sich zur Abenddämmerung laut schnatternd an ihren traditionellen Schlafplätzen niederlassen.

PROGRAMM:

12.00 Uhr: Abfahrt von Wien, Schwedenplatz (Franz-Josefs-Kai bei der Nachtbushaltestelle)

13.30 Uhr: Ankunft in der Region Neusiedlersee-Seewinkel

13.30 Uhr: Start unserer Exkursion im Seewinkel.

16.00 Uhr: Bei Einbruch der Dunkelheit fahren wir nach Pamhagen. Dort wird uns der Weinbauer und Slowfood-Burgenland-Mitglied Michael Andert mit regionalen Schmankerln und Glühwein empfangen.










ca. 18.30 Uhr: Geplante Rückfahrt nach Wien.

Unkostenbeitrag: € 55,- pro Person für Mitglieder/Paten und € 65,- für Nichtmitglieder beinhaltet die Busfahrten, die Führungen und das Essen.

Nähere Informationen und Anmeldung bei Frau **Yvonne Wenusch**.
Telefon: 01/488 17 235 (Mo. – Fr. 08:00 bis 14:00 Uhr);
E-Mail: yvonne.wenusch@wwf.at



BIO-Qualität seit 1986.

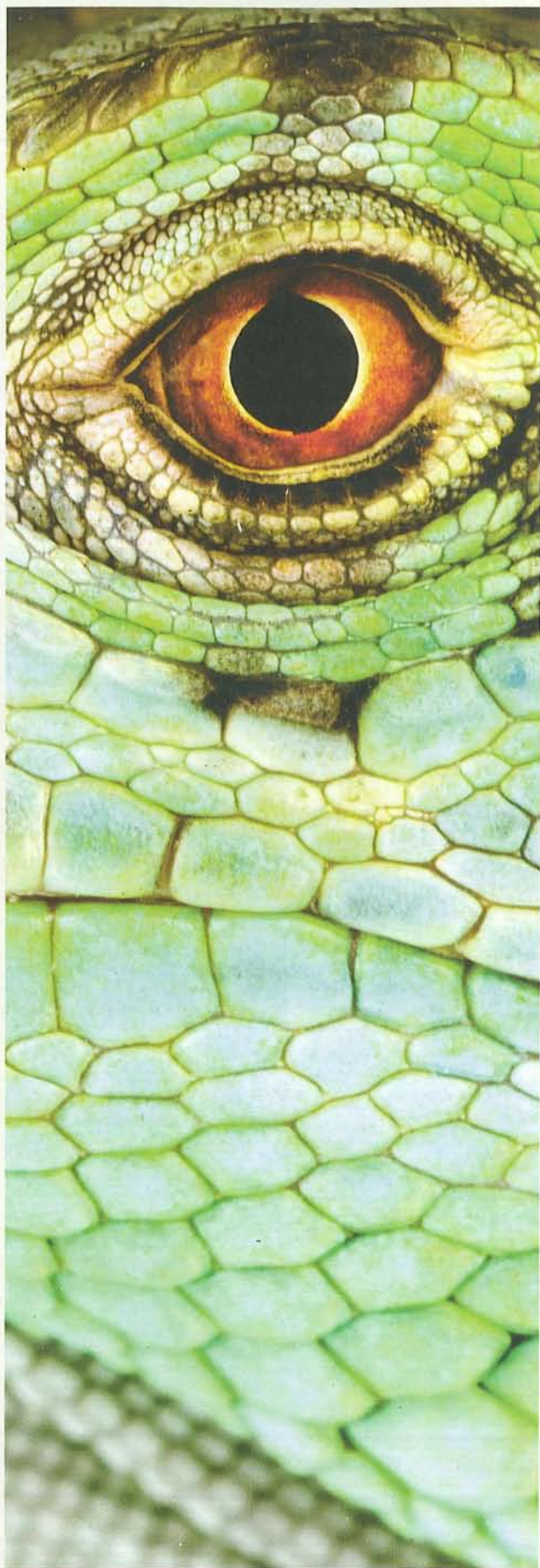
-  Grüne Kraftformel mit naturbasierten Wirkstoffen
-  Mit Tensiden pflanzlichen Ursprungs mit schneller biologischer Abbaubarkeit
-  Ausgezeichnete Hautfreundlichkeit der dermatologisch getesteten Rezepturen
-  Frei von schädlichen Chemikalien, minimierter Einsatz von Konservierungsmitteln
-  Reduzierter Einsatz von Verpackungsmaterial, Verwendung von recycelten Stoffen
-  Respektiert das Leben der Tierwelt durch verantwortungsvolles Handeln
-  Nachhaltige und energiebewusste Produktion mit Umweltzertifizierung EMAS
-  Firmeneigene Wasser- aufbereitungsanlage
-  25 Jahre Erfahrung bei der Herstellung von umweltschonenden Reinigungsmitteln.



www.frosch-reiniger.at



CITES



© MARTIN HARVEY / WWF-CANON

AUGEN AUF BEIM SOUVENIRKAUF

Sommerzeit ist Reisezeit. Und Andenken und Mitbringsel gehören zum Urlaub wie das Salz in die Suppe. Ob Krokodil-Ledertaschen oder das kunstvoll geschnittene Mahagoni-Salatbesteck – ausgefallene, exotische Souvenirs sind besonders begehrt. Weil diese Andenken aber häufig von geschützten Tier- und Pflanzenarten stammen, unterliegen sie strengen Aus- und Einfuhrbestimmungen.

Was am Urlaubsort als Andenken lockte, entpuppt sich am Zoll oft als verbotene Ware. Denn ob Korallen, Reptillleder, lebende Tiere oder Tropenholz-Schnitzereien: Der Kauf falscher Souvenirs kann zum Aussterben von Arten führen. Doch nicht nur bei Urlauben in „exotische“ Länder muss man aufpassen – gerade die Mittelmeerländer müssen oft als Umschlagplatz für Arten herhalten, die von weit her kommen.

Zweifelhafte Souvenirs

Wer Souvenirs von bedrohten Tier- und Pflanzenarten kauft – und über 30.000 davon sind streng geschützt – und sie ohne die nötigen amtlichen Genehmigungen in die EU mitnimmt, muss mit empfindlichen Strafen rechnen. So kann bereits der Kauf eines Uhrbandes aus dem Leder einer gefährdeten Tierart oder eine Kaviardose zu viel im Gepäck schmerzhaftes Geldstrafen bringen. Für besonders schwere Delikte



drohen Strafen bis zu 40.000 Euro oder zwei Jahre Freiheitsentzug.

Doch oft werden Touristen zu unwissenden Schmugglern. Der WWF hat daher einen praktischen Souvenirführer zusammengestellt, der kostenlos im Internet heruntergeladen werden kann. Ein kurzer Leitfaden, der helfen kann, wachsam zu sein und nur legale Mitbringsel einzukaufen.

Guten Riecher

Um die verbotene Einfuhr und den Artenschmuggel zu bekämpfen, sind inzwischen an zahlreichen Flughäfen Artenschutzspürhunde im Einsatz, die nach illegaler Ware im Gepäck von Einreisenden schnüffeln. Das Konzept des Artenschutzspürhundes geht auf eine Initiative des WWF und TRAFFIC zurück. „Hunde haben im Vergleich zum Menschen einfach den besseren Riecher“, erklärt WWF-Artenschutzexpertin Jutta Jahrl. „Sie können selbst Objekte mit geringem Eigengeruch wahrnehmen und sind daher ideal für die schnelle Kontrolle von Gepäckstücken, Postsendungen

oder ganzen Containern.“ Der Verzicht auf den Kauf von Wildtier-Souvenirs und bedrohten Pflanzen heißt nicht, dass man grundsätzlich keine Andenken auf Reisen kaufen sollte. Denn es gibt auch Alternativen, mit denen man sogar etwas Gutes tun kann. Mit dem Kauf von Kunsthandwerk aus Textilien, Keramik, Metall, Glas oder Stein werden die lokale Wirtschaft und sogar Kunstprojekte unterstützt. Dieses Geld kommt dann auch direkt der lokalen Bevölkerung zu Gute und nicht der organisierten Wilderei und dem kriminellen Handel mit Wildtieren oder geschützten Pflanzen.

HELFEN SIE UNS UND WERDEN SIE WILDLIFE-PATE
DES WWF ► WILDLIFE.PATENSCHAFT.AT

INFORMIEREN SIE SICH WEITER UND LADEN SIE SICH
UNSEREN KOSTENLOSEN RATGEBER HERUNTER
► WWW.WWF.AT/CITES

Was
kann ich
tun?



© ROGER LEGUEN / WWF-CANON



© MARTIN HARVEY / WWF-CANON

Selbst lebende Tiere wie Affen oder Reptilien landen aus falscher Tierliebe im Gepäck mancher Touristen.

Der Verkauf von Muscheln an Touristen ist eine ernstzunehmende Bedrohung für die Artenvielfalt auf Madagaskar.



© ROGER LEGUEN / WWF-CANON



Partner

Jetzt mitmachen
und 5 x 2 Tickets für eine
Backstage-Tour im
Regenwaldhaus in
Schönbrunn gewinnen.
www.honda.at/wwf

38.889 HEKTAR REGENWALD GESCHÜTZT

Nach drei Jahren Klimaschutzkooperation mit Honda Austria ziehen wir eine erste Zwischenbilanz.

Rund 54.000 Fußballfelder – diese beeindruckende Fläche konnten wir mit Hilfe der Käufer von Honda Hybridmodellen in den letzten drei Jahren schützen. Seit Anfang 2009 arbeiten Honda Austria und WWF Österreich gemeinsam daran, die Klimaschutzpotenziale der Hybridtechnologie aufzuzeigen. Im Zuge dessen veranstalteten wir gemeinsam unter anderem eine Info-Roadshow durch Österreich oder den ersten „WWF Ecodriving Day“, an dem Experten einfach umzusetzende Tipps für einen spritsparenden und umweltschonenden Fahrstil gaben.

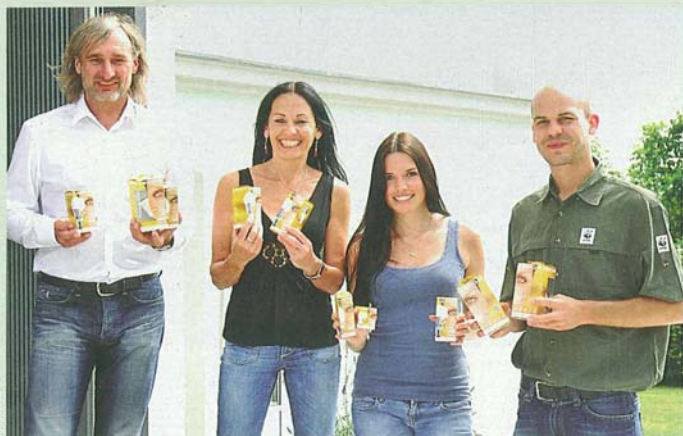
Zusätzlich unterstützt Honda mit jedem verkauften Hybridfahrzeug das WWF-Projekt zum Schutz des Amazonasregenwaldes im brasilianischen Juruena-Apui-Gebiet. Das Projekt ist ein bedeutender Baustein des weltweiten WWF-Klimaschutzprogramms, da die Abholzung der Regenwälder bereits heute mit 20 Prozent zum globalen CO₂-Ausstoß beiträgt.



Roland Berger, Geschäftsführer Honda Austria, und Hildegard Aichberger, Geschäftsführerin WWF Österreich, freuen sich über drei Jahre erfolgreiche Klimaschutzkooperation.

Jetzt geht diese Kooperation in die nächste Runde und zur Feier des gemeinsamen Erfolges verlost Honda Austria 5 x 2 Tickets für eine Backstage-Tour im Regenwaldhaus des Tiergartens Schönbrunn.

► www.honda.at/wwf



Helfried Haberl, LEDON (l.), und Johannes Naimer, WWF (r.), beim Lampentausch bei Familie Frank.

GEWINNER STEHEN IM LED-LICHT

Vergangenen April haben wir unsere Newsletter-Abonnenten dazu eingeladen, an einem ganz besonderen Gewinnspiel teilzunehmen. Denn in fünf Haushalten tauschten wir gemeinsam mit unserem Partner LEDON alte Glühbirnen gegen hochwertige LED-Lampen aus.

Die Vorteile von LED-Lampen liegen auf der Hand: rund 85 % weniger Energieverbrauch im Vergleich zu veralteten Glühbirnen und dabei keine bedenklichen Substanzen wie etwa das Quecksilber in Energiesparlampen. Darüber hinaus haben LED-Lampen auch eine weitaus längere Lebensdauer. Dank unseres Kooperationspartners LEDON, einem österreichischen Vorreiter in Sachen LED-Technologie, konnten wir diese Vorteile nun fünf Haushalten direkt

vor Augen führen. Sie waren die glücklichen Gewinner unseres Gewinnspiels und bekamen sämtliche Glühbirnen durch neue LED-Lampen ersetzt. Dabei zeigten sie sich durchaus positiv überrascht: „Wo man LEDs schon überall einsetzen kann“, war der erstaunte Kommentar eines glücklichen Gewinners.

Melden auch Sie sich für den WWF-Newsletter an.

► www.wwf.at/newsletter



DA WAREN ES SCHON ZWEI

Anfang Juli hat die UNESCO in Paris den kroatisch-ungarischen Teil des geplanten Fünf-Länder-Biosphärenparks an Mur, Drau und Donau offiziell anerkannt. Serbien will noch heuer seinen Teil einbringen, Slowenien und Österreich sollen nächstes Jahr den neuen Biosphärenpark komplettieren.

Mit der Erklärung der UNESCO sind nun 630.000 Hektar Flussauen grenzüberschreitend geschützt – dies entspricht knapp 80 Prozent des zukünftigen aus fünf Ländern bestehenden Biosphärenparks „Mur-Drau-Donau“. 240.000 Hektar des Gebiets sind Kern- und Pufferzonen, 390.000 Hektar wurden als Übergangszonen ausgewiesen. Durch den neuen Schutzstatus können die Flüsse und deren Einzugsgebiete endlich effektiver geschützt und revitalisiert, und das Flussgebietsmanagement über die Grenzen hinweg verbessert werden. „Angesichts der geplanten Donauregulierung in Kroatien, immer wieder aufkeimenden Kraftwerksplänen und illegalen Sand- und Kiesbaggerungen wurde das Schutzgebiet dringend nötig“, so WWF-Projektleiter Arno Mohl.

Österreich

In Österreich soll die Mur entlang der österreichisch-slowenischen Grenze flussabwärts von Bad Radkersburg angeschlossen werden. Das Land Steiermark hat 2001 die Auwälder der Grenzmur in das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 eingegliedert. „Die zuständigen Abteilungen für Schutzwasserwirtschaft und Naturschutz der steiermärkischen Landesregierung haben großartige Vorarbeiten für den zukünftigen Biosphärenpark geleistet“, erklärt WWF-Flussexperte Arno Mohl und stellt fest: „Die naturnahe Bewirtschaftung und die Revitalisierung von Murabschnitten haben neuen Lebensraum für Eisvogel,



© Mario Romulic, www.romulic.com

Schwarzstorch und Fischotter geschaffen.“

Langer Weg

Der Anerkennung durch das UNESCO MAB (Man and Biosphere) Komitee gingen jahrelange Vorbereitungen voraus. Im Jahr 2009 unterzeichneten die Umweltminister von Kroatien und Ungarn eine gemeinsame Erklärung den grenzüberschreitenden Biosphärenpark „Mur-Drau-Donau“ einzurichten. Dafür wurden die Regierungen von Kroatien und Ungarn vom WWF mit dem „Leaders for a Living Planet Award“ ausgezeichnet. Im März 2011 wurden dann in Ungarn die Weichen für die Erweiterung gestellt. Letztes Jahr unterzeichneten die Umwelt- und Naturschutzminister von Österreich, Kroatien, Serbien, Slowenien und Ungarn schließlich das Gründungsabkommen.

Der UNESCO-Biosphärenpark „Mur-Drau-Donau“ wird das erste Schutzgebiet weltweit, das fünf Länder umfasst, und von diesen gemeinsam verwaltet wird. Die Einrichtung dieses Biosphärenparks ist ein Zeichen der internationalen Verständigung und regionalen Zusammenarbeit in Europa.

Gemeinsam mit dem WWF und EuroNatur haben eine Reihe von NGOs die Errichtung eines Biosphärenparks „Mur, Drau und Donau“ über ein Jahrzehnt vorangetrieben: Baobab, Bird Protection and Study Society of Serbia, Croatian Society for Bird and Nature Protection, DOPPS-Birdlife Slovenia, Drava Federation, Drava League, Franjo Koscec, Green Action, Green Osijek, Moj Kanal, Naturschutzbund Steiermark, Pd Drava, „Podunav“ Bački Monoštor, ZEUS und ZEO Nobilis und Drava Federation.



© KRISCHANZ UND ZEILLER

BILANZ ZIEHEN

Hildegard Aichberger stand sieben Jahre lang als Geschäftsführerin an der Spitze des WWF Österreich. Dem Panda Magazin stand sie noch einmal Rede und Antwort, bevor sie sich vorerst einer neuen Aufgabe widmet: der Mutterschaft.

Was hat dich dazu bewegt, dich für den Job als Geschäftsführerin des WWF Österreich zu bewerben?

Hildegard Aichberger: Das Stelleninserat des WWF war für mich wie eine Offenbarung: Es hat das, was ich fachlich konnte, mit einer Aufgabe kombiniert, die mir persönlich immer schon ein

Grundanliegen war. Ich habe jeden Tag genossen, den ich für den WWF im Einsatz war.

Welcher Erfolg aus deiner WWF-Zeit ist für dich persönlich der schönste?

Hildegard Aichberger: Dass es mir gemeinsam mit der Führungsmann/frauschaft des WWF gelungen ist, ein so gutes Team

aufzustellen. Auch die Fokussierung auf wenige, große Themen, wie etwa die Wasserkraft, den Schutz der March-Thaya-Auen, die Regionen Mekong, Amazonas und Südpazifik halte ich für erfolgsentscheidend. Naturschutzfachlich sicher der bedeutendste Erfolg in meiner Zeit als Geschäftsführerin war der an Murr-Drau-Donau: Dort ist, durch den WWF Österreich initiiert, ein Fünf-Länder-Biosphärenpark im Entstehen. Gerade heute habe ich erfahren, dass die Unterschutzstellung von 630.000 ha bestätigt ist, das sind immerhin ca. 80 Prozent des künftigen Gebiets! Nicht zuletzt bin ich auch auf ein zukunftsweisendes Projekt stolz: das stärkere Zusammenwachsen des WWF Österreich mit den Schwesterbüros in Zentral- und Osteuropa. Ziel ist es, noch mehr für den Naturschutz zu erreichen. Das ist ein einzigartiges Modell im WWF, aber aus unserer Sicht eine logische Konsequenz: Denn Naturschutz endet nun mal nicht an Ländergrenzen.

Welche sind deiner Meinung nach die größten Herausforderungen, denen sich der WWF in Zukunft stellen muss?

Hildegard Aichberger: Die Grenzen des Wachstums sind zwar längst erreicht, trotzdem wachsen wir fast ungebremst weiter. Während die Ungleichverteilung immer größer wird, werden die natürlichen Ressourcen immer knapper. Das alles wird überschattet durch

die weltweite Wirtschaftskrise und die Versuche, diese in den Griff zu bekommen. In diesem schwierigen Umfeld die richtigen Schritte zu setzen ist meines Erachtens die größte Herausforderung für den WWF.

Was wünschst du dir persönlich für die Zukunft dieses Planeten?

Hildegard Aichberger: Gerade wenn man Kinder hat, denkt man unweigerlich langfristiger über die Zukunft nach. Die Bilanz meiner

Generation ist nicht gerade ermunternd: 30 Prozent der Arten gingen seit 1970 verloren, nach wie vor werden pro Minute 35 Fußballfelder Wald zerstört, die Treibhausgasemissionen sind auf einem Höchststand. In Summe haben wir unseren globalen Fußabdruck seit 1960 verdreifacht.

Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, zumindest die Eckpfeiler für eine Lösung einzuschlagen: Wir müssen uns mit der Frage beschäftigen, wie wir mit den vorhandenen Ressourcen auskommen und diese Welt gerechter gestalten, so dass wir nicht auf Kosten anderer leben. Eine zugegebene große und schwierige Frage, die es aber gemeinsam zu lösen gilt. Diese Frage komplett der nächsten Generation aufzubürden halte ich für nicht akzeptabel.

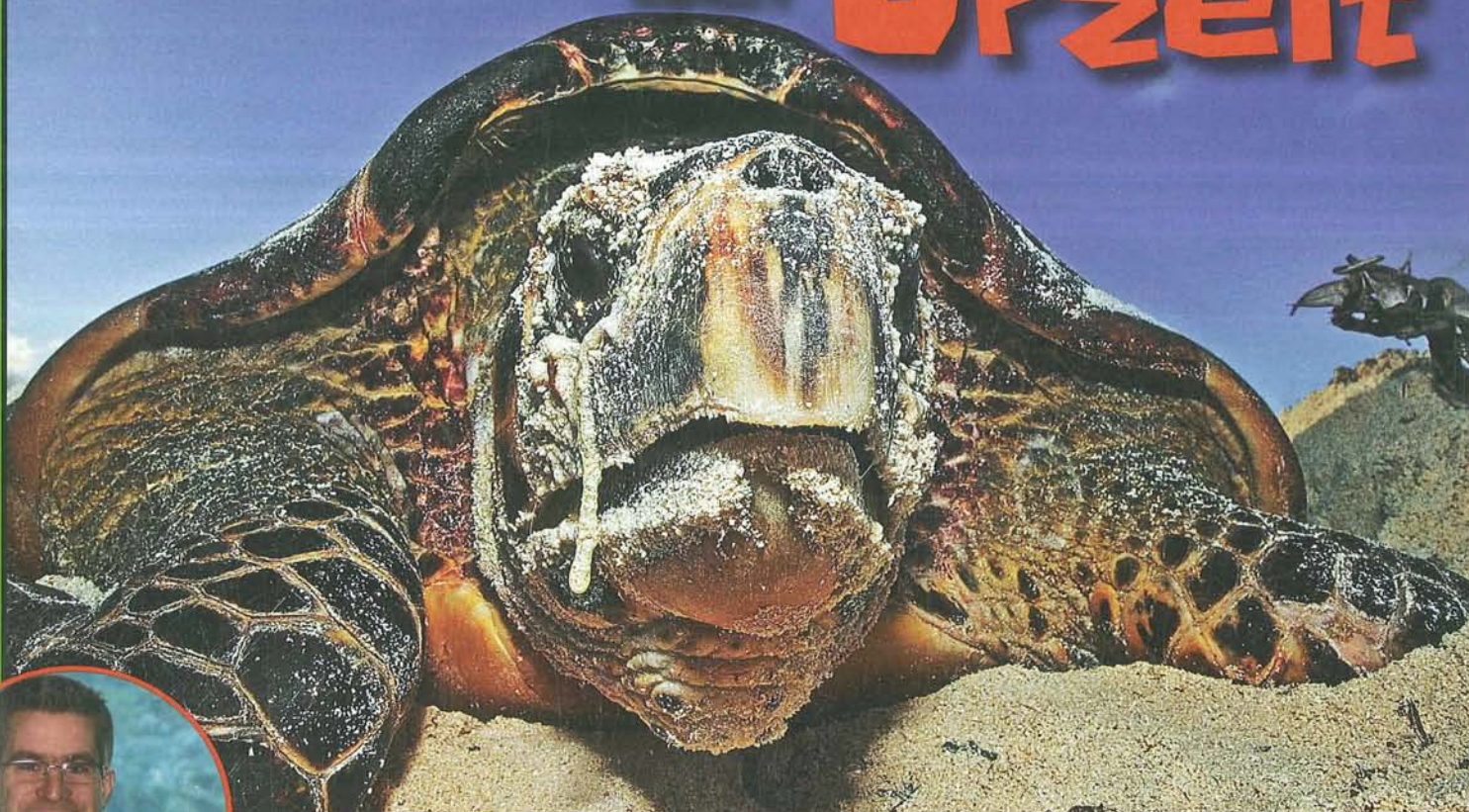


YOUNG PANDA

... Aktuell ...

Schildkröten

Überlebende der Urzeit



www.wwf.at/kids



LIEBES YOUNG PANDA-MITGLIED,

Was sagt eine Schnecke, wenn sie auf einer Schildkröte sitzt? „Wow, rast die los!“ Kein Wunder, denn das gepanzerte Urzeit-tier ist mehr als zehnmal so schnell wie eine Schnecke! In einer Stunde kann eine Schildkröte an Land immerhin bis zu 350 Meter weit laufen. Also fast viermal längs über das Fußballfeld deiner Schule. Natürlich nur, wenn sie richtig loslegt.

Aber Schildkröten müssen gar nicht flitzen, denn sie haben alle Zeit der Welt. Erstens leben Schildkröten schon seit 225 Millionen Jahren auf der Erde – und damit rund 150-mal länger als wir Menschen. Zweitens haben sie sogar Dinosaurier und Eiszeiten überlebt, weil sie sich gut an ihre Umwelt anpassen können. Und drittens können Schildkröten über 175 Jahre alt werden – und damit viel älter als Menschen.

Eigentlich müssten wir daher ganz viel Respekt vor den Schildkröten haben und alles tun, um sie zu schützen. Aber den Schildkröten geht es wie vielen Tieren auf unserer Erde: Menschen zerstören ihren Lebensraum und töten sie. Oft ohne Absicht, wenn Meeresschildkröten aus Versehen in Fischernetzen und an Angelhaken landen.

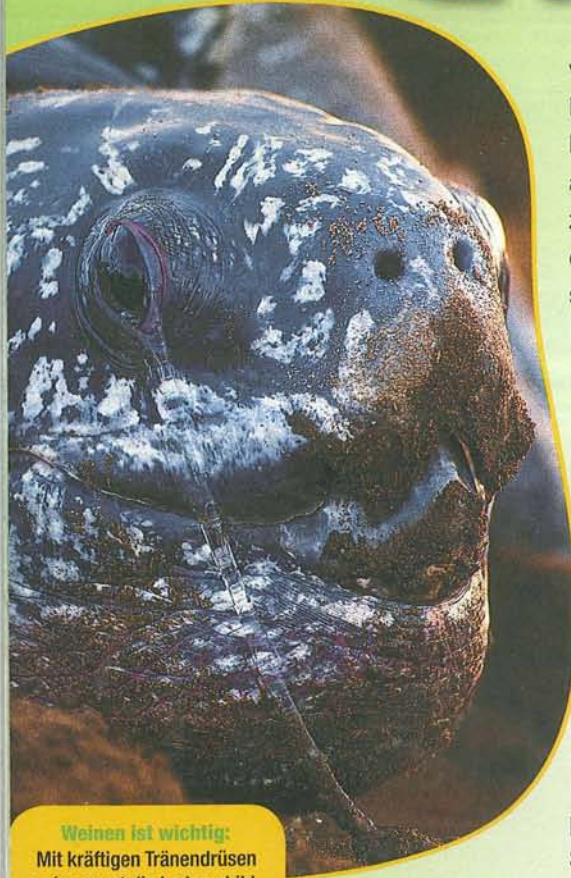
Über die geheimnisvollen Meeresschildkröten und viele tolle Schildkrötenverwandte – wie die bei uns heimische Europäische Sumpfschildkröte – kannst du in diesem Young Panda-Aktuell lesen. Und natürlich darüber, ob's auch schnelle Schildkröten gibt!

Viel Spaß beim Lesen! Dein,

Christopher

Viele Infos, Fotos und Referatsunterlagen zu den artenreichsten Lebensräumen unserer Erde findest du auf www.wwf.at/kids

Überlebende der Urzeit



Weinen ist wichtig:
Mit kräftigen Tränendrüsen schwimmt die Lederschildkröte an Land Salz und Sand aus ihren Augen.

Etwa 220 Schildkrötenarten gibt es auf der Erde. Die meisten von ihnen leben im Süßwasser – das heißt: in Seen, Tümpeln und langsam fließenden Gewässern. Sieben Arten leben im Meer, rund 50 nur an Land.

Schildkröten teilt man in zwei Gruppen ein: Die Halsberger-Schildkröten sind die größte Gruppe – dazu gehören zum Beispiel die Alligatorschildkröte, Sumpfschildkröte, Schmuckschildkröte und die Meeresschildkröten. Gruppe 2 bilden die Halswender-Schildkröten mit nur zwei Vertretern: den Schlangenhalschildkröten und Pelomedusenschildkröten.

Achtung: Kopf einziehen!

Halsberger? Halswender? Nein, das sind keine Schildkrötenforscher gewesen. Die Bezeichnungen verraten et-

was über den Körperbau der Tiere: Die Halsberger-Schildkröten können nämlich ihren Kopf nicht nur ganz, sondern auch ganz gerade in den Panzer einziehen – ihre Halswirbelsäule lässt sich dazu s-förmig biegen. Die Halswirbelsäule der Halswender macht das nicht mit: Sie müssen ihren Kopf seitlich legen, um ihn ein Stück in den Panzer zu ziehen.

Rechtzeitig verkriechen

Außer in der Antarktis leben Schildkröten auf allen Kontinenten, besonders viele in Nordamerika und Südostasien. Es gibt sie in Wüsten, Wäldern, Seen, Tümpeln, Sumpf- und Feuchtgebieten, an Küsten und in Meeren. Die sieben Arten von Meeresschildkröten leben in tropischen und subtropischen Meeren. Schildkröten sind wie alle Reptilien wechselwarme Tiere. Das heißt, dass ihre Körpertemperatur von der Temperatur ihrer Umgebung abhängt. Wo es ihnen zu kalt oder zu heiß wird, können sie sich kaum bewegen – etwa bei uns im Winter genauso wie im Sommer in der Wüste. Dort müssen sie sich deshalb rechtzeitig zur Winter- oder Sommerruhe verkriechen.

Tolle Taucher in Österreich

Die Sumpfschildkröten bei uns in Österreich zum Beispiel tauchen von Anfang November bis Mitte März einfach ab: Sie vergraben sich im Schlamm- boden unter Wasser oder am Ufer. Offenbar können sie da unten ganz schwach über die Haut atmen – und zwar Sauerstoff aus dem Wasser. Ab fünf Grad plus tauchen sie im Frühjahr wieder auf!

Auch mit den Augen haben sie sich ihrem Lebensraum perfekt angepasst:



Geschafft: Das Baby einer Grünen Meeresschildkröte ist vom Nest ins Meer gekrabbelt.

Die 7 Arten der Meeresschildkröten

- Wallriffschildkröte
- Grüne Meeresschildkröte
- Unechte Karettschildkröte
- Echte Karettschildkröte
- Oliv-Bastardschildkröte
- Atlantische Bastardschildkröte
- Lederschildkröte

Sie besitzen besondere Linsen, mit denen sie auch unter Wasser bestens sehen können.

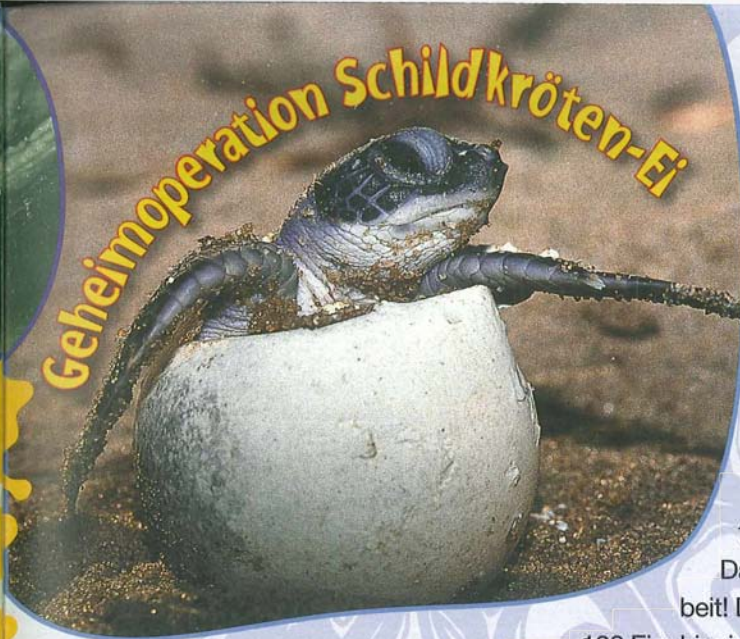
Die Europäische Sumpfschildkröte ist die einzige in Österreich einheimische Schildkrötenart. Diese Halsberger-Schildkröte gibt es hier schon seit 30 Millionen Jahren. Allerdings wurde sie im vorletzten Jahrhundert fast ausgerottet, weil sie gern gegessen wurde – und weil viele Feuchtgebiete trocken gelegt wurden.

Heute ist sie leider immer noch vom Aussterben bedroht. Nur noch wenige Tiere leben in den Donauauen und den March-Thaya-Auen bei Wien. Deshalb setzt sich der WWF für den Schutz der letzten Schildkrötenlebensräume bei uns ein – wie zum Beispiel die March-Thaya-Auen. Denn in Seen- und Auenlandschaften, wo das Wasser nur langsam fließt, fühlt sich die Sumpfschildkröte am wohlsten.



Abgetaucht: Grüne Meeresschildkröte im Indischen Ozean.

Geheimoperation Schildkröten-Ei



Das mit der Eiablage ist so ein geheimnisvolles Naturwunder. Die Schildkröten legen meistens dort ihre Eier ab, wo sie selbst geschlüpft sind. Doch keiner hat bislang herausgefunden, wie sich zum Beispiel Meeresschildkröten ihre Geburtsstrände merken können. Die schnellen Schwimmer legen nämlich jedes Jahr Tausende von Kilometern durch tropische Ozeane zurück. Erkennen die Tiere die Meeresströme? Den Salzgehalt des Wassers? Oder das Magnetfeld der Erde? Hier gibt es noch ganz viel zu erforschen!

Schildkröteneier sind je nach Schildkrötenart unterschiedlich groß, die größten sehen ähnlich aus wie Tischtennisbälle. Mutter Meeresschildkröte vergräbt sie in einem etwa halben Meter tiefen Loch am Strand. Das ist Schwerstarbeit! Dort lässt sie um die

100 Eier hineinkugeln. Das Ausbrüten überlässt sie dann getrost der Sonne und dem warmen Sand. Übrigens hängt es von der Temperatur ab, wer zur Welt kommt: Wenn's kühler ist, werden es mehr Männchen, wenn's wärmer ist, mehr Weibchen.

Anders die Sumpfschildkröte: Sie legt nur sechs bis 16 Eier in ein acht Zentimeter tiefes Loch. Bei mindestens 30 Grad Bruttemperatur brauchen die Schildkrötenkinder gut sieben Wochen bis zum Schlüpfen. Wenn's nicht zu kalt ist, passiert das im September.

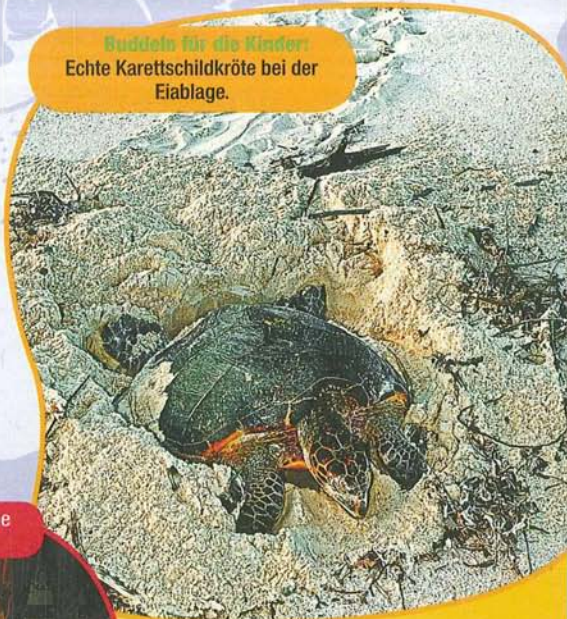
Schildkröten sind Einzelgänger und treffen sich nur zur Paarungszeit.

Von tausend Tieren überlebt nur eines

Nach etwa zwei Monaten schlüpfen die kleinen Meeresschildkröten. Bis sich der Schildkrötennachwuchs aus dem Nest gebuddelt hat, vergehen noch einmal zwei bis vier Tage.

Dann suchen sich die gerade mal etwa 20 Gramm leichten Kleinen ihren Weg zum Wasser. Doch nur sehr wenige erreichen ihr Ziel. Vögel an Land und Fische oder Krebse im Wasser erwarten schon die „Leckerbissen“. Von tausend geschlüpften Schildkrötchen überlebt daher nur etwa ein einziges bis zur Geschlechtsreife in 20 bis 30 Jahren.

Buddeln für die Kinder:
Echte Karettschildkröte bei der Eiablage.



SEHR GEFÄHRDET!

Alle sieben Meeresschildkrötenarten sind gefährdet und streng geschützt. Trotzdem verenden jedes Jahr etwa 50.000 Lederschildkröten, weil sie sich als Beifang in Fischernetzen verhaken. Außerdem werden Eiablagestrände bebaut. Oder Schildkröten sterben durch herumtreibende Plastiktüten: Die Tiere verwechseln sie mit ihrer Lieblingsspeise, den Quallen, verschlingen sie und können sie nicht verdauen.

DAS TUT DER WWF

Mit Hilfe des WWF wurden an vielen Niststränden wie in Brasilien, der Türkei oder auf den Kapverdischen Inseln Schutzgebiete eingerichtet. Außerdem setzt sich der WWF für schildkrötenfreundliche Fischfangmethoden ein

Mit Fischen mitgefangene Meeresschildkröte.



– wie beispielsweise spezielle Angelhaken für Fische, an denen Schildkröten nicht mehr hängen bleiben können. Der

WWF kümmert sich auch darum,

dass nicht mit irgendwelchem Schnickschnack aus Schildkrötenpanzern Geld verdient wird.

Zur Erforschung ihrer Wanderwege hat der WWF Lederschildkröten an der südamerikanischen Atlantikküste Sender angelegt. Deren Radiosignale wurden von Satelliten aufgefangen. Jetzt weiß man in etwa, wo diese Meeresschildkröten entlang ziehen, und kann sie dort besser schützen.

Achtung: Wenn's in deinem Stadtwald oder Park Schildkröten gibt, dann sind es vermutlich keine heimischen Tiere, sondern heimlich ausgesetzte Exoten. Manche unter ihnen, wie die Rotwangen-Schmuckschildkröte, können sogar unsere Winter überstehen und sich bei uns vermehren. Sie verdrängen dann leider heimische Tierarten. Also bitte keine Tiere aussetzen! Und exotische Tiere der Naturschutzbehörde melden (Internet oder Telefonbuch)!

Eine Meeresschildkröte bekommt einen Sender auf den Rücken geschnallt. Der stört sie nicht beim Schwimmen.



Schildkröten-Wissen

Ganz schön alt!?

Schmuckschildkröten, die wir häufig als Haustiere haben, leben bis zu 40 Jahre. Meeresschildkröten werden über 75, die Europäische Sumpfschildkröte sogar bis zu 100 Jahre alt.

Die Galapagos-Riesenschildkröte Harriett kam als erwachsenes Tier von 180 Kilogramm Gewicht in menschliche Obhut, landete im Australia Zoo in Queensland und wurde rund 175 Jahre alt.

Ganz schön groß!

Die größte Schildkröte, die je gelebt hat, war Archelon ischyros – 3,5 Meter lang. Natürlich zu Dinosaurier-Zeiten vor etwa 65 Millionen Jahren.

Die größten heute lebenden Schildkröten sind die Lederschildkröten: Sie werden bis zu 2 Meter lang und 500 Kilogramm schwer. Die kleinsten sind vermutlich die knapp 10 Zentimeter kurzen Gesägten Flachschildkröten.

Ganz schön schnell?

Die Meeresschildkröten sind allesamt recht fix – im Wasser. Dort erreichen sie eine Spitzengeschwindigkeit von über zehn Stundenkilometern.

Ganz schön viel Puste!

Meeresschildkröten können bis zu acht Stunden unter Wasser bleiben, ohne Luft zu holen. Länger als jeder Wal oder Seehund!

Ganz schön gefräßig!

Je nach Art und Alter ernähren sich Meeresschildkröten von Plankton, Algen, Quallen, Korallenpolypen, Tintenfischen, Krebstieren und Krabben.

Reine Landschildkröten bevorzugen Blätter, Stängel und Gräser. Viele Süßwasser-Arten sind auch Fleischfresser und verputzen Würmer, Insekten oder Schnecken. Geierschildkröte und Fransenschildkröte sind sogar Räuber, die mit ihrem großen Maul Fische verschlingen.

Ganz schön gepanzert!

Das Wichtigste der Schildkröten ist ihr Panzer. Zusammengehalten wird er durch eine Brücke, an der die Wirbelsäule der Schildkröte angewachsen ist.

Jede Schildkrötenart hat einen anderen Panzer – perfekt angepasst an ihren Lebensraum. Die Panzer einiger Arten haben Höcker und andere wie die Dosen- und Scharnierschildkröten richtige Scharniere, mit denen sie sich zuklappen können. Sehr nützlich, wenn's gefährlich wird.

Meeresschildkröten können sich bei Gefahr leider nicht in ihren Panzer zurückziehen. Die Lederschildkröte hat sogar keinen richtigen Panzer – sondern nur eine dicke, verhornte Haut.

Kann bis zu acht Stunden tauchen: Echte Karettschildkröte im Korallenriff. Auf unserem Titelbild siehst du sie bei der Eiablage am Strand.



Landeplatz für Bussarde: eine Galapagos-Riesenschildkröte.



VOM WERT DER WASSERWELTEN

Intakte Fließgewässer erfüllen eine Vielzahl lebenswichtiger Funktionen für Natur und Mensch. Sie sind Trinkwasserspender, Hochwasserschutz, Erlebnis- und Erholungsraum und sichern die Artenvielfalt. Kein Wunder also, dass der Wert der Wasserwelten ein wichtiger Teil des WWF Umweltbildungsprogramms ist – ob bei Schulprojekttagen, den Sommercamps oder besonderen Aktionen.



RUDERN FÜR DEN UMWELTSCHUTZ

Ein Schulprojekt der besonderen Art veranstaltete der WWF gemeinsam mit dem slowenischen Öko-Schulverein „Ekošola“ im Frühling 2012. Auch hier drehte sich alles um die Besonderheiten und die Bedeutung intakter Flüsse und Bäche.

26 Schulklassen von der ersten bis zur achten Schulstufe und vier Kindergärten nahmen teil. Bei Workshops erhielten die LehrerInnen von WWF-ÖkopädagogInnen Hintergrundwissen zu den komplexen ökologischen Zusammenhängen von Fließgewässern und Tipps für die Umsetzung der Thematik im Unterricht. Gemeinsam mit ihrer Klasse kreierte sie danach individuelle Umweltschutzprojekte – von Müllsammelaktionen an Flussufern bis hin zur Erhebung der Einflüsse von Wasserkraftwerken auf lokale Flüsse und Bäche. Ihre Projektideen präsentierten die Klassen bei einem Umwelt-Sport-Event im slowenischen Luftkurort Bled. Eingeladen waren Unternehmen verschiedenster Branchen, die sich zunächst bei Workshops Infos zu den aktuellsten Nachhaltigkeitsmaßnahmen holten und anschließend in Teams für den guten Zweck um die Wette ruderten. Einen Teil der Teilnahmegebühren für diese Öko-Regatta spendeten sie den Schulklassen für die Umsetzung ihrer Projektideen. So sportlich kann Umweltschutz sein!

FLUSSERLEBNIS IN OBERÖSTERREICH

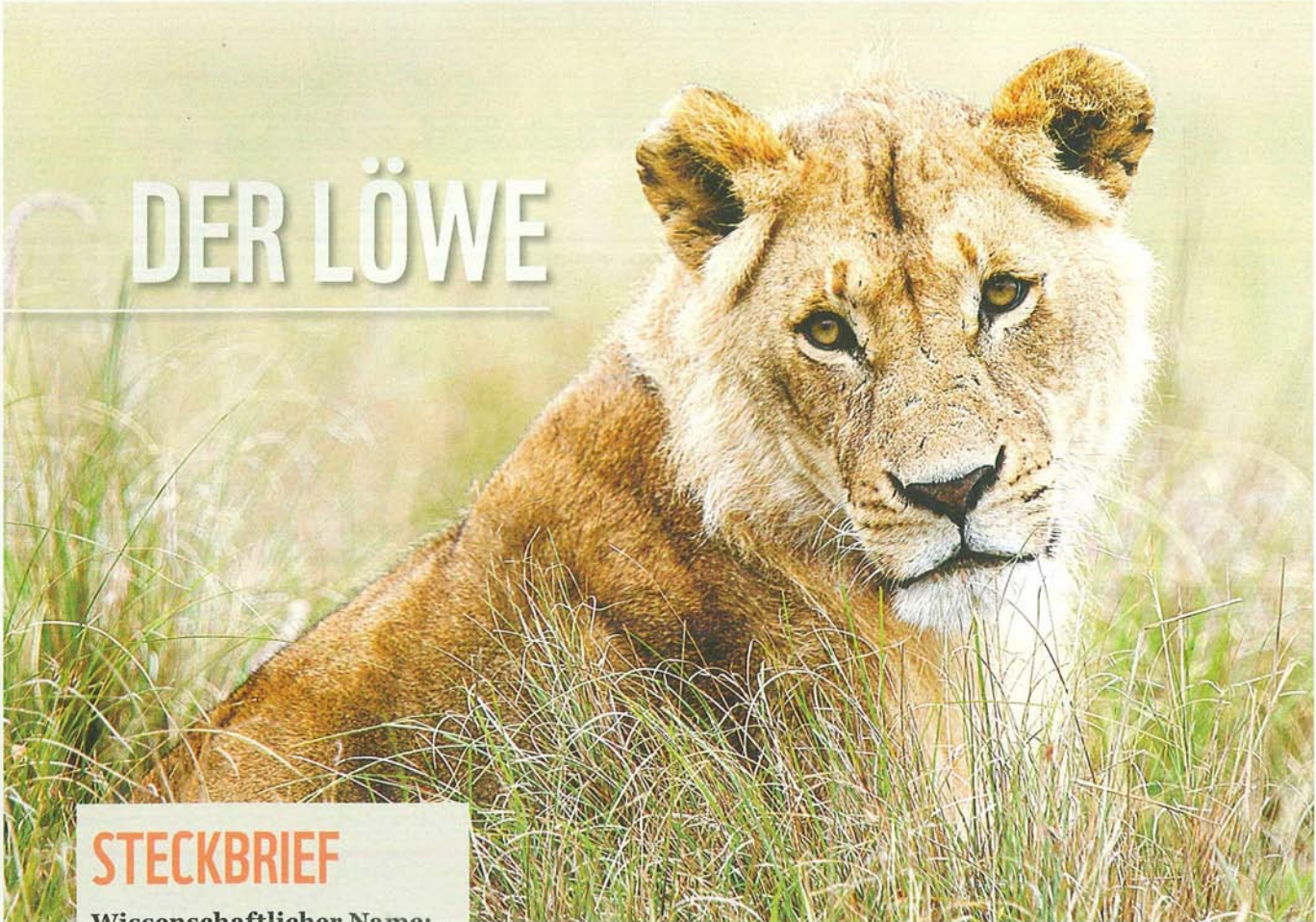
Kinder und Jugendliche für intakte Wasserlebensräume und deren Schutz zu begeistern war das Ziel des gemeinsamen Umweltbildungsschwerpunkts mit Umwelt-Landesrat Rudi Anschober und der Flussraumbetreuung Obere Traun im Juni und Juli 2012. Auf dem Programm standen Schulprojekttag und ein Familienfest rund um Bad Ischl. Elf Klassen von der dritten bis zur achten Schulstufe nahmen teil. Gemeinsam mit WWF-ÖkopädagogInnen erforschten sie die Traun und ihre Bewohner und erfuhren, wie sehr ihr Lebensalltag mit unseren Flüssen verknüpft ist. Spiel, Spaß und Wissenswertes für die ganze Familie rund um das Thema lebendige Flüsse bot das „Fest der Flüsse“ am 7. Juli in Bad Ischl. Es galt knifflige Fragen im Flussrätselzelt zu lösen, einen eigenen „lebendigen“ Fluss zu bauen, sich auf die Suche geheimer Wassermonster zu begeben oder am größten Flussbild Oberösterreichs mitzumalen.

Mehr Informationen zu den WWF Schulprojekttagen, Schulstunden und Unterrichtsmaterialien zu den Themen Wasser, Biodiversität und ökologischer Fußabdruck auf www.wwf.at/schulprojekte.





DER LÖWE



© ROGER HOOPER / WWF-CANON

STECKBRIEF

Wissenschaftlicher Name:
Panthera leo

Ordnung: Raubtiere
(*Carnivora*)

Familie: Katzen (*Felidae*)

Lebensraum: Savanne,
Buschland, Sandwüste

Bestand: Weltweit 23.000
bis 39.000 Individuen. Trend:
abnehmend

Gefährdungstatus: Von
der IUCN wird der Löwe als
„gefährdet“, die Unterart
Asiatischer Löwe (*P. l. persica*)
als „vom Aussterben bedroht“
geführt.

Löwen werden als die Könige der Tiere bezeichnet und das nicht ohne Grund, erreichen Männchen doch eine stattliche Körperlänge von 110 bis 250 Zentimetern bei einem Gewicht von 150 bis 240 Kilogramm. Damit sind sie 30 bis 50 Prozent größer und massiger als weibliche Löwen.

Löwen leben meist in Rudeln von drei bis zehn Weibchen, deren Jungen und zwei bis drei Männchen zusammen. Ein

Männerverband kann meist nur wenige Jahre die Herrschaft über ein Rudel halten, bevor er von jüngeren Tieren vertrieben wird. Übernimmt eine neue Männchengruppe ein Rudel, werden alle Jungtiere getötet, die noch von ihren Müttern abhängig sind, damit die Weibchen innerhalb weniger Tage erneut empfängnisbereit werden und somit das Erbgut der neuen Rudelherren vermehren können.

WUSSTEN SIE, DASS ...

- ... das Brüllen der Löwen oft kilometerweit zu hören ist?
- ... Löwinnen etwa alle zwei Jahre ein bis sechs Jungen zur Welt bringen?
- ... größere Huftiere wie zum Beispiel Zebras, Büffel, Gazellen oder Springböcke die bevorzugten Beutetiere der Löwen sind, sie aber sogar Elefanten erlegen können?
- ... sich Löwen auf etwa 15 Meter anschleichen müssen, da die potenziellen Beutetiere häufig schneller und ausdauernder sind?



© STEVE MORELLO / WWF-CANON



Springer & Jacoby

SCHÜTZT DIE STÖRSCHE

Werden Sie WWF Österreich Pate.

oesterreich.patenschaft.at



Wahrscheinlich haben Sie noch nicht daran gedacht, aber ...

... diese kleine Meeresschildkröte kann bis zu 75 Jahre alt werden. Wie die Welt dann aussieht, werden wir vielleicht nicht mehr erleben. Aber wir können jetzt schon die Weichen dafür stellen – und zwar über unseren Tod hinaus.

Verändern Sie die Welt – mit Ihrem Vermächtnis. Es ist einfacher, als Sie vielleicht denken ...

Wir informieren Sie gerne: gabriela.mossannan@wwf.at
01/488 17-263 oder www.wwf.at/testament

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [WWF Magazin Panda](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [3_2012](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [WWF-Panda-Magazin 1-30](#)